

# OSTEUROPÄISCHE ZUKUNFT

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHLANDS AUFGABEN IM OSTEN UND SÜDOSTEN

Amtliches Organ des Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheits-Bestrebungen „UKRAINE“, des Donau- und Balkanländervereins in Deutschland „DUBVID“ E. V. München, der „DEUTSCH-GEORGISCHEN GESELLSCHAFT“, Berlin und der „DEUTSCH-FINNLÄNDISCHEN VEREINIGUNG“, Berlin.

Herausgeber: Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrechtstraße 3. Verlag: J. F. Lehmann, München, Paul Heyse-Straße 26.

1. Novemberheft 1916

Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal 12—16 Seiten stark  
Bezugspreis: halbjährlich für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn M. 8.—, für das Ausland M. 9.—. Einzelne Hefte 60 Pf. Anzeigenpreis: 40 Pf. für die viergespaltene Petitzeile. Beiträge und Besprechungsstücke wolle man senden: An die Schriftleitung der Osteuropäischen Zukunft, Berlin SW. 11, Prinz Albrechtstr. 3; Zusendungen für den Bezug sowie für Anzeigen an J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Str. 26  
(Postscheck-Kto. München 129 — K. K. Postspark.-Kto. 59594 — Bankkonto: Bayer. Vereinsbank)

1. Jahrgang Nr. 21

## Inhalt.

### Originalarbeiten:

- Köhler, Die Ukraine und ihre Bedeutung für den neuen Dreiebund. S. 321.  
Rudnycky, Zur Landes- und Volkskunde der Ukraine. S. 328.  
Meinhard, Verkehrsaufgaben auf der Balkanhalbinsel nach dem Kriege. S. 332.

### Mitteilungen:

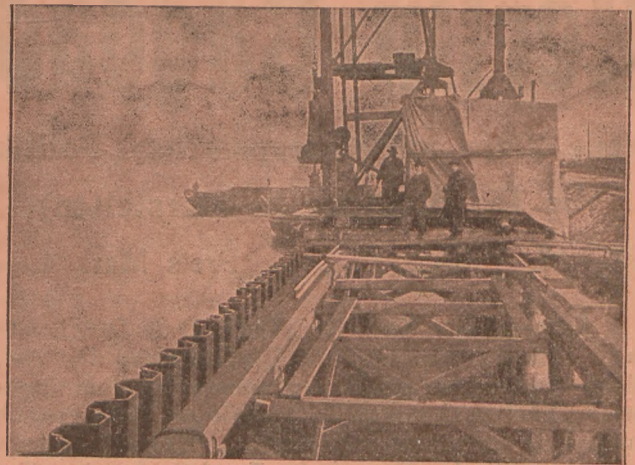
- Deutsche Bauernsiedelungen in der Dobrudscha. S. 336.  
Vereinsnachrichten. S. 336.

## Papierfabrik Bohnenberger & Cie. Lieferung bei Pforzheim

Seit Kriegsbeginn mit  
der neuerstellten Fabrik  
wieder im vollen Betrieb

Alle Arten von Werkdruck-,  
Post- und Normalpapieren  
Kunstdruckpapier

## D. R. P. „Rothe Erde“ Ausl.-Pat. SPÜNDWAND



Mit Vorteil anwendbar bei:

Hafenanlagen, Gründungen, Brückenpfeilern,  
Schleusenwänden, Laderampen, Ufermauern,  
Baugruben u. vielen anderen schwierigen  
Arbeiten im Wasser- u. Tiefbau

**Gelsenkirchener  
Bergwerks-Akt.-Gesellsch.**  
Abt. Aachener Hütten-Verein, Aachen - Rothe Erde.

Man verlange Formhefte.



# Der Neue Dreibund

Ein politisches Arbeitsprogramm für das gesamte deutsche Volk und seine Freunde  
Von Franz Köhler

13.—14. Auflage. Preis geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3.—

## Einige Pressestimmen:

„Kieler Neueste Nachrichten“: „Ein bedeutsames Buch . . . Die von dem Verfasser gefundene Lösung läßt vor unseren Augen ein Weltbild von zwingender Folgerichtigkeit und Größe erleben. Faktoren, deren Bedeutung weit über die des Einzelstaates hinausgehen, fügen sich zwanglos zu einer Bundesgemeinschaft zusammen, die den Interessen und den Entwicklungsmöglichkeiten aller Beteiligten gleichmäßig Rechnung trägt.“

„Frankfurter Volkszeitung“: „Ausgehend von der Entstehung des Weltkrieges und der Bündnispolitik Deutschlands schildert der Verfasser den neuen Dreibund und seine Aufgaben gegenüber den nordischen Staaten, Frankreich, Rußland, England und dem Islam. Er will ein klares Endziel und zu dessen Erreichung neue Wege zeigen und sich nicht auf Wünsche und Hoffnungen beschränken. Es soll mangels eines gemeinsamen scharf umrissenen Grundgedankens Klarheit in den einzuschlagenden Richtlinien vermittelt werden. Der Verfasser geht in manchen Dingen freilich weiter als es erreichbar und zweckmäßig erscheint, doch wird seine Darstellung eines lebhaften Interesses gewiß sein dürfen. Seine Ausführungen über den neuen Dreibund als Weltmacht gehören wohl zu den hoffnungsfrohesten Ausblicken dieser Art.“

„Deutscher Burschenschaftler“: „Unter diesem Titel ließ Franz Köhler ein Buch erscheinen, das nicht nur weiteste Verbreitung unter allen, denen die Zukunft des deutschen Volkes am Herzen liegt, verdient, sondern das geradezu der Ratgeber aller deutschen und deutschfreundlichen Staatsmänner werden sollte . . . Aber nicht Trugbildern wird nachgejagt, sondern es werden in großzügigen Strichen aus den dringendsten völkischen Bedürfnissen heraus durchaus erreichbare Ziele aufgestellt. Die Hauptpunkte seien hier kurz hervorgehoben, doch kann die Durcharbeitung der ganzen Schrift nicht dringend genug empfohlen werden . . .“

J. F. Lehmanns Verlag, München, Paul Heyse-Strasse 26

# Berlin=Bagdad

Neue Ziele mitteleuropäischer Politik

Von Dr. A. Ritter (Winterstetten)

16.—17. Auflage. Preis Mark 1.—

Generalmajor Keim im „Tag“: Das Buch atmet etwas vom Geiste Bismarcks, den man nicht nur zitieren, sondern gemessen an dem ungeheuren Seelenschwunge des gewaltigen Mannes auch auf die Gegenwart übertragen soll. Es ist die bedeutendste politische literarische Erscheinung der Gegenwart.

„Die Post“, Wien: Eine verwegene Flugschrift! So soll der Chef des österreichischen Generalstabs ausgerufen haben, als er „Berlin-Bagdad“ las. Das politische Wien spricht überall von dem „Teufelsbuch“. . . . Über ein geeintes Mitteleuropa schreiten Habsburg und Hohenzollern bis Bagdad! Warum das sein „muß“, lese man selbst nach. . . . Alte Parlamentarier werfen die Broschüre funkelnden Auges auf den Tisch: Wenn der Mann doch recht behielte!

J. F. LEHMANNS VERLAG, MÜNCHEN SW. 2



(Umschlagzeichnung von Prof. F. S. Schmid)

Unveröffentlichte Beiträge von

Gehelmerat Prof. Dr. Lujo Brentano, Houston Stewart Chamberlain, F. M. Dostojewski, Prof. Dr. Josef Hofmiller (Herausgeber der „Süddeutsch. Monatshefte“), Prof. Carl Muth (Herausgeber des „Hochland“), Maler Carl Spitzweg, Ludwig Thoma, Hans von Weber (Herausgeber des „Zweibeistich“).

In den besseren Buchhandlungen

**Kostenfrei**

sonst gegen Einsendung von 50 Pfennigen von der  
Vereinigung Münchener Verleger, München, Schellingstraße 41



# OSTEUROPÄISCHE ZUKUNFT

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHLANDS AUFGABEN IM OSTEN UND SÜDOSTEN

Amtliches Organ des Verbandes deutscher Förderer der ukrainischen Freiheits-Bestrebungen „UKRAINE“, des Donau- und Balkanländervereins in Deutschland „DUBVID“ E. V. München, der „DEUTSCH-GEORGISCHEN GESELLSCHAFT“, Berlin und der „DEUTSCH-FINNLÄNDISCHEN VEREINIGUNG“, Berlin.

Herausgeber: Dr. Falk Schupp, Berlin, Prinz Albrecht-Str. 3. Verlag: J. F. Lehmann, München, Paul Heyse-Str. 26.

1. Novemberheft 1916

Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal 12—16 Seiten stark  
Bezugpreis: halbjährlich für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn M. 8.—, für das Ausland M. 9.—. Einzelne Hefte 60 Pf. Anzeigenpreis: 40 Pf. für die vierspaltige Petitzelle. Beiträge und Besprechungsstücke wolle man senden: An die Schriftleitung der Osteuropäischen Zukunft, Berlin SW. 11, Prinz Albrechtstr. 3; Zusendungen für den Bezug sowie für Anzeigen an J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Str. 26  
(Postscheck-Kto. München 129 — K. K. Postspark.-Kto. 59594 — Bankkonto: Bayer. Vereinsbank.)

1. Jahrgang Nr. 21

Nachdruck der einzelnen Artikel nur mit unverkürzter Quellenangabe „Osteuropäische Zukunft“ gestattet.

## Die Ukraine und ihre Bedeutung für den neuen Dreibund.\*)

Von Franz Köhler.

Politisch unvorbereitet, wie Deutschland von diesem Kriege betroffen wurde, bedurfte es erst der bitteren Erfahrungen langer Kriegsmonate, bis wir allmählich unsere Gegner wirklich als solche zu betrachten lernten — ganz ist diese Erkenntnis freilich immer noch nicht durchgedrungen — und der Boden für eine Neuorientierung unserer Politik geebnet war, ohne daß damit allerdings die Schatten früherer Tage auch wirklich als gebannt anzusehen sind.

Wichtiger als alle Einzelfragen künftiger Weltgestaltung bleibt die grundsätzliche Frage, ob wir endlich den bisherigen Weg, der unser eigenes Wollen stets als nur allzu williges Spiegelbild der Wünsche anderer erscheinen ließ, endgültig verlassen und statt dessen dazu übergehen wollen, eine zielbewußte aktive Politik zu treiben. Es bedeutet da bereits einen großen Schritt vorwärts, daß wir nun endlich so etwas wie ein politisches Programm besitzen, das unter der Losung Berlin—Bagdad immer mehr Anhänger findet.\*\*)

Charakteristisch ist, daß wir damit auf ein bereits vor diesem Krieg immer wieder verfochtenes Programm zurückgreifen, das damals aber eben deshalb nicht zum allgemeinen Programm des deutschen Volkes und seiner Regierung gemacht werden konnte, weil es im schärfsten Gegensatz zu der allgemein verfolgten passiven Friedenspolitik stand und nur im offenen Gegensatz zu den Mächten hätte durchgeführt werden können, die nun doch, trotz jener unserer Friedenspolitik, geschlossen gegen uns auf den Plan getreten sind.

Der erste Erfolg unserer durch den Krieg erzwungenen aktiven Politik war die Waffenbrüderschaft des osmanischen Reiches, dem, und zwar erst auf Grund unseres militärischen Vorgehens auf dem Balkan, Bulgarien folgte.

Damit war nach der Zertrümmerung Serbiens das Programm Berlin—Bagdad praktisch angebahnt. Deutschland und die Türkei reichten sich über den Balkan die Hand, ohne daß damit allerdings das Ende des Krieges in greifbare Nähe gerückt wäre oder daß auch nur ein, unter den jetzigen Verhältnissen

herbeigeführtes, plötzliches Ende des Krieges als ein besonders glückliches oder einigermaßen endgültiges bezeichnet werden könnte, da das für die Gegenwart entscheidende Ziel, die Schwächung Englands, in diesem Rahmen weder erreicht noch erreichbar wäre.

Das Programm erweist sich damit als zu eng gefaßt, und zwar nach der Seite hin, die einen Ausblick auf die Möglichkeit einer solchen Gefährdung Englands bietet. Selbst wenn es uns gelingt, die Engländer überall da, wo sie im Laufe dieses Krieges festen Fuß gefaßt haben, wieder zurückzuwerfen — unsere eigenen Kolonien kommen nicht einmal mehr dafür in Betracht —, würde erst etwa der Zustand vor dem Kriege wieder erreicht sein. Dagegen ist es mehr und mehr zur allgemeinen Überzeugung geworden, daß Englands Weltstellung in Ägypten nicht nur gefährdet, sondern heute bereits auch angreifbar ist, und zwar auf dem Wege über die Türkei.

Verlassen wir bei Verfolgung solcher Gedanken bereits die engeren Landesgrenzen dieser unserer Waffenengenossen, so sehen wir uns doch gerade hier im Bannkreis des durch die Verkündigung des „Heiligen Krieges“ geschaffenen Kriegsgebiets. Wir mögen nun die praktische Bedeutung des Heiligen Krieges sowie die Hilfeleistung der Türkei auch noch so verschieden einschätzen, so steht jedenfalls das eine fest, daß erst die Welt des Islam uns die Möglichkeit bietet, England unmittelbar zu bedrohen, sei es jetzt in Ägypten und im Sudan, sei es später in Indien. Über die Welt des Islam, und nur über diese, erhalten wir aber zugleich auch eine gesicherte Verbindung mit unseren afrikanischen Kolonien von Deutsch-Ostafrika bis herüber nach Kamerun und Togo, und nur innerhalb dieses Gebietes bietet sich schließlich für uns die Möglichkeit des ungehinderten Bezuges unentbehrlicher Rohprodukte, wie wir sie unbedingt anstreben müssen, um uns von der Welt unserer Feinde frei zu machen, zu denen wir infolge ihres Verhaltens auch einzelne neutrale Länder zählen müssen. Das politische Programm findet also eine selten vollkommene Ergänzung nach der wirtschaftlichen Seite, so daß hier die beste Gewähr für seine Dauer liegt.

Damit erweitert sich in unserem Programm der

\*) Vgl. „Der neue Dreibund“ von Franz Köhler, J. F. Lehmanns Verlag, München.

\*\*) Ritter-Winterstetten, „Berlin—Bagdad“. Ebenda.



Begriff Bagdad—Türkei zu dem Begriffe „Welt des Islam“. Erscheint hier die Türkei, der Sitz des Kalifats, als Vormacht und Kristallisationszentrum der Gesamtheit der islamitischen Welt, so läßt dieser Krieg mehr und mehr auch Deutschland als Mittelpunkt einer größeren Einheit hervortreten, und zwar als Mittelpunkt der germanischen Welt, in seiner Rolle als Vorkämpfer gegen die gemeinsame, von Osten sich heranwühlende Gefahr. Es wird dies außerhalb der deutschen Reichsgrenzen nicht etwa nur in Österreich und in den baltischen Provinzen empfunden, sondern in erster Linie auch in Schweden, wo die Erkenntnis der von Rußland drohenden Gefahr immer weitere Kreise erfaßt, nachdem sie bereits vor diesem Kriege nicht mehr zu verkennen war. Noch immer aber hat im Bereich der germanischen Welt gemeinsame Not den besten Kitt gebildet.

Wir sehen damit, wie im Norden, wie im Süden die Träger unseres politischen Programms Berlin—Bagdad, Deutschland—Türkei sich dehnen, und wir, wie von selbst, dazu gezwungen werden, andere Begriffe einzuführen, die auf Jahrzehnte hinaus die größten Entwicklungsmöglichkeiten gewähren und Raum bieten für die gewaltigen, uns noch bevorstehenden Aufgaben des inneren und äußeren Aufbaues auf der Bahn unserer Gestaltung zur Weltmacht.

Muß man sich davor hüten, die Grenzen eines politischen Programms allzuweit zu ziehen, wie dies etwa von Verfechtern des europäischen Völkerbundes geschieht, da dann sofort alle festen, greifbaren Umrisse verschwimmen, so dürfen solche Grenzen doch auch nicht allzu eng gefaßt werden, da sonst die großen Richtlinien nicht zur allgemeinen klaren Erkenntnis kommen können, und der notwendige Spielraum für die nach immer großzügigerer Betätigung drängenden Kräfte fehlt. Sollte man sich einer solchen Auffassung aber etwa aus der Befürchtung heraus verschließen, es könnten dadurch für den Augenblick allzu weitgehende Wünsche daran geknüpft werden, so wäre das nur als Zeichen eines unendlichen Kleinmutes aufzufassen und als ein Geständnis politischer Unreife. Je größer die Ziele sind, desto eher wird die Welt sich mit ihnen abfinden, wenn sie erkennt, daß ein entsprechend fester Wille die treibende Kraft ist.

Man vergegenwärtige sich doch nur folgendes: Ganz offen verfolgten Rußland und England ihre weit ausholenden Pläne, und obwohl diese: Rußlands Streben nach den offenen Meeren auf der einen und Englands Plan einer ununterbrochenen Länderverbindung Kapstadt—Kairo—Kalkutta auf der anderen Seite sich letzten Endes durchkreuzen mußten, hinderte das vorerst nicht einmal ein gemeinsames Vorgehen dieser Länder; von der servilen Bereitwilligkeit Deutschlands, den beiderseitigen Plänen nicht nur seine Zustimmung zu geben, sondern ihnen zuliebe sogar auf eigene Wünsche zu verzichten, ganz zu schweigen.

Von allen Seiten wurde dies ganz folgerichtig als Zeichen der Schwäche aufgefaßt, und so konnte in England und Rußland, für die Deutschland eine immerhin recht unbequeme Macht darstellte, mehr und mehr die Überzeugung Wurzel fassen, daß es mit Frankreichs Hilfe, dessen Gefolgschaft von vornherein gegeben war, ein Leichtes sein würde, Deutschland vernichtend zu schlagen. Als Hauptursache für den dann plötzlich entbrannten Krieg muß zunächst also immer wieder Deutschlands allzu laut betonte Friedenspolitik angesehen werden. Man sollte glauben, daß aus dieser Erkenntnis die notwendigen Lehren für die Gegenwart und Zukunft gezogen würden, doch scheint dies nicht der

Fall zu sein, sonst würde man die nur allzu breiten Erörterungen über Deutschlands Geneigtheit, in Friedensverhandlungen einzutreten, einschränken und dafür mehr, und zwar ganz offen, von unseren Zielen sprechen. Diese könnten dann, da die Folgerichtigkeit des Gesagten durch Tatsachen erwiesen ist, gar nicht weit genug gesteckt werden, nicht in dem Sinne vielleicht, als ob dieser Krieg nun auch gleich ihre völlige Erfüllung bringen müßte, wohl aber in dem Sinne, daß sie allen unseren diplomatischen, militärischen und wirtschaftlichen Bestrebungen eine klare Richtung geben und den Feinden zeigen, daß wir von wunschloser Schwäche weit entfernt sind.

An Stelle der Freundschaft mit der ganzen Welt wollen wir die Freundschaft mit den Welten setzen, die wir als zu unserer Interessensphäre gehörig erkannt haben, d. h. mit der Welt der Germanen und der Welt des Islam, ohne in den alten Fehler zu verfallen, uns irgendwie aufdrängen zu wollen, da jene auf unsere Hilfe zum mindesten nicht weniger angewiesen sind, als wir auf ihre Gefolgschaft.

Haben wir den Rahmen unseres Interessenskreises dergestalt erweitert, dann müssen wir uns sofort darüber klar werden, daß die beiden Welten, von denen wir eben gesprochen haben, räumlich voneinander getrennt sind, und zwar durch die Welt der Westslawen, wozu wir alles, was nicht zum eigentlichen russischen Stammland gehört, rechnen wollen. Wie ein Keil schiebt sich das westslawische Element zwischen uns und den Südosten, und dies hat Rußland durch die Einigung der Gesamtheit der Slawen unter dem Schlachtruf des Panslawismus nur zu gut auszunützen verstanden. Soweit es sich um kleinere selbständige slawische Staaten handelt, wußte es sich als den großen Bruder, den väterlichen Freund und Berater aufzuspielen und die Politik dieser Staaten nach eigenen Wünschen zu leiten und eigenen Interessen unterzuordnen, während es unter den slawischen Stämmen, die unter Österreich-Ungarns Herrschaft standen, sich nicht scheute, unter dem Deckmantel des Panslawismus eine umfassende Agitation zu entfalten, die keinen anderen Zweck hatte, als die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Ausdehnung seines Machtgebietes bis zur Adria. Über den Balkan und Armenien vordringend, sollte dann mit der Eroberung Konstantinopels das Werk gekrönt werden, wenigstens bis zu dem Zeitpunkte, da Rußland sich stark genug gefühlt hätte, die letzte Folgerung aus der Tatsache zu ziehen, daß das Mittelmeer ein englisches Binnenmeer ist, aus dem heraus es erst noch den Ausgang zu den freien Weltmeeren zu erkämpfen galt.

Wenn wir nun in einem Heranziehen der Türkei an Deutschland oder allgemeiner der Welt des Islam an die der Germanen das mit aller Energie zu verfolgende Programm unserer künftigen Politik erkannt haben, dann müssen wir den bisherigen Bestrebungen Rußlands nicht nur ein für allemal ein Ende setzen, sondern wir müssen selbst jene westslawische Welt unserem Interessenskreis einverleiben, da wir nur auf westslawischem Boden den für unsere Länderbrücke Berlin—Bagdad nötigen Mittelpfeiler und Flankenschutz errichten können.

Schon die kürzeste Verbindung Berlin—Wien führt über den tief einschneidenden tschechischen Keil. Ganz unterbrochen aber durch westslawisches Gebiet ist die weitere Verbindung Wien—Konstantinopel. Slowenen, Serbokroaten und Bulgaren schieben sich hier im Norden und über die ganze Breite des Balkans in breitem Gürtel ein. Schon daraus ergibt sich, daß der Plan Berlin—Bagdad — auf seine weitere Ausgestaltung



kommen wir noch zurück — nicht ausführbar ist, ohne daß das slawische Element einbezogen wird, und damit ergibt sich sofort die schwere Frage: Wie soll diese Auseinandersetzung mit den Westslawen erfolgen? Mit Gewalt über sie hinweg oder in Freundschaft?

Den jetzigen Kampf zum Kampf des Germanentums gegen das Slawentum stempeln zu wollen, wäre unendlich kurzsichtig, schon im Hinblick darauf, daß in Österreich-Ungarn das slawische Element überwiegt und der Staat ohne dieses Element nicht lebensfähig ist. Im übrigen sind die Interessen der einzelnen slawischen Völker in ihrer kulturellen und geschichtlichen Entwicklung so verschieden, daß man das Slawentum gar nicht als einheitliche Größe fassen kann. Was jetzt bekämpft wird, ist nicht das Slawentum, sondern ist Rußland, und nur so ist es auch zu verstehen, daß slawische Völker diesen Kampf auf unserer Seite kämpfen.

Die Kultur der Westslawen hat sich in inniger Berührung mit der Mittel- und Westeuropas entwickelt, und westslawische Gebiete waren es, auf denen es bisher den Germanen allein gelang, festen Fuß zu fassen. Hier allein kam es zu umfassenden Germanisierungen. Befreien wir jetzt die westslawischen Stämme mehr und mehr von dem ungeheuren Druck, der von Rußland auf sie ausgeübt wurde, und leiten wir sie richtig, dann wird sich sehr bald ergeben, daß ihre Interessen im Bunde mit uns viel besser gewahrt sind, als unter der selbstsüchtigen Verhetzung seitens Rußlands, und sehr bald wird sich Hand in Hand damit eine Wandlung vollziehen.

In richtiger Erkenntnis seiner wahren Interessen hat sich denn auch bereits ein westslawisches Volk (als solches ist es doch zu betrachten) sogar aus eigener Kraft vom russischen Joch freizumachen verstanden. Die bulgarische Anlehnung an Deutschland erhält damit ihre hohe prinzipielle Bedeutung. Umgekehrt mußten Serbien und Montenegro, die, von Rußland geführt, sich berufen fühlen, von Süden her die Zerstümmerung Österreich-Ungarns ins Werk zu setzen, erst durch Waffengewalt niedergedrungen werden, und Montenegros König hat noch im letzten Augenblick den Beweis dafür geliefert, daß an eine Ruhe aus diesem Wetterwinkel erst dann zu denken ist, wenn die frühere sogenannte Selbständigkeit dieser Länder den höheren Interessen der Mittelmächte und des europäischen Friedens untergeordnet wird.

Wie auf dem Balkan, so war aber auch innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie die Haltung der einzelnen slawischen Völker eine ganz verschiedene. Auch hier zeigten sich die Folgen der russischen Agitation, nur daß es sich dabei zum Teil um direkten Hochverrat handelte. Mehr denn sonstwo gilt es hier rücksichtslos durchzugreifen und staatsfeindlichen Bestrebungen ein für allemal ein Ende zu setzen. Zugegeben, daß das gewisse Härten mit sich bringt, aber wohin zu weites Entgegenkommen führt, das war nicht nur in den vorliegenden Fällen, sondern auch in Elsaß-Lothringen und den italienischen Gebieten Österreich-Ungarns zu sehen.

Der Irredentismus fand hier den nötigen freien Boden zu seiner Entfaltung, gab einer an sich bestehenden feindlichen Gesinnung immer neue Nahrung und führte schließlich in beiden Fällen zum Krieg, während sich auf der anderen Seite zwischen Italien und Frankreich eine immer größere Annäherung anbahnte, trotzdem letzteres etwa ebensoviele italienische Untertanen besitzt wie Österreich-Ungarn, nur daß es allen irredentistischen Bestrebungen rechtzeitig einen Riegel dadurch vorgeschoben hatte, daß es die italienische Sprache schonungslos ausrottete. Ähnlich streng

und mit gleichem Erfolg verfuhr Rußland Rumänien gegenüber in Beßarabien. Bei gleichem Verfahren in Elsaß-Lothringen wäre wohl auch die Revancheidee allmählich eingeschlafen, und mit noch größerer Sicherheit wäre auch der hauptsächlichste Konfliktstoff zwischen Österreich-Ungarn und Italien ausgemerzt worden.

Gegenüber dem Frieden ganzer Völker kommen gewisse Härten und Schärpen gegen einzelne Bevölkerungsteile gar nicht in Frage. Die Verfechter der Eigenart fremder Volksbestandteile um jeden Preis werden sich in Zukunft mehr denn je vor Augen halten müssen, daß sie mit ihrer Nachsicht und Schonung nur um so größeres Elend hervorrufen, indem sie die schnelle und radikale Heilung einer offenen Wunde hindern.

Wo irredentistische Bestrebungen Wurzel gefaßt hatten, so daß daraus im Verlauf dieses Krieges staatsfeindliche Handlungen entsprangen, muß künftig der ausschließliche Gebrauch der deutschen Sprache durchgeführt werden, das gilt vor allem für die Presse und für alle Schulen. Ferner müssen alle diejenigen, die sich irredentistischer Bestrebungen offen schuldig gemacht haben oder in Zukunft schuldig machen, ohne weiteres ausgewiesen werden. Nach zu treffenden Vereinbarungen müßte solchen Ausgewiesenen das Land jederzeit Aufnahme gewähren, für das sie agitiert haben.

Im Einzelfalle wird an die Stelle der deutschen Sprache etwa die ungarische, bulgarische, türkische usw. treten müssen, soweit es sich um Interessengebiete der betreffenden Länder handelt.

Die Frage, wie die Auseinandersetzung mit den Westslawen erfolgen soll, ist damit nicht eindeutig zu beantworten, es sind vielmehr die jeweiligen Verhältnisse maßgebend. Zum Teil ist die Interessengemeinschaft bereits erkannt, zum Teil gilt es nur noch, die bisher von Rußland ausgeübte Beeinflussung zu bannen, zum Teil müssen aber auch scharfe Maßregeln angewendet werden.

Die Aufgabe ist zweifellos eine außerordentlich ernste und schwere, sie muß aber gelöst werden, und zwar einerseits mit Rücksicht auf die Schaffung einer genügend weiten Verbindung zwischen der Welt der Germanen und der des Islam, andererseits im Hinblick auf die sonst von Rußland stets drohende Gefahr.

Verdankt Rußland seine überragende Machtstellung in erster Linie seinen Fremdvölkern, so kann es nur durch deren Verlust derart geschwächt werden, daß wir bei einem Ausblick in die Zukunft nicht von vornherein jede Hoffnung aufgeben müßten, als Weltmacht neben Rußland auf die Dauer bestehen zu können. Ebenso wie Frankreichs Kampf gegen Deutschland im Hinblick auf das stets größer werdende Mißverhältnis der Bevölkerungsziffern immer aussichtsloser erscheint, so wird auch bei der im Verhältnis viel rascheren Bevölkerungszunahme Rußlands sehr bald eine Zeit kommen, in der Deutschland einfach erdrückt wird. Dies gilt insbesondere, wenn Rußland in der Ausbildung seiner Volksmassen und Ausgestaltung seiner ungeheuren Mittel und Kräfte für Kriegszwecke entsprechende Fortschritte macht, was bei Betrachtung der Leistungsfähigkeit Rußlands zur Zeit des russisch-japanischen Krieges, verglichen mit der jetzigen, nicht bezweifelt werden kann.

Aus dem Verlauf dieses Krieges den für alle Zeiten gültigen Schluß zu ziehen, daß Deutschland einfach nicht besiegt werden kann, erscheint ebenso kurzsichtig wie gefährlich, da eine solche Auffassung der beiderseitigen Entwicklung nicht Rechnung trägt und damit die Erkenntnis unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben hindert.



Erscheint die Möglichkeit eines Zerfalls der englischen Weltmacht immerhin denkbar, so wird die russische Gefahr nach wie vor bestehen bleiben. Selbst auf altrussischen Besitz und Sibirien beschränkt, wird Rußland stets eine Macht allerersten Ranges sein. Es möglichst nach Osten zurückzudrängen, muß daher unser allererstes Ziel sein; und nur wenn das gelingt, wird es auch möglich sein, eine Interessengegenschafft Rußlands, Englands und Japans in Asien zu unserem Vorteil gegeneinander auszuspielen.

Was Finnland für die Sicherheit des skandinavischen Nordens und die baltischen Provinzen für eine gesunde Entwicklung des deutschen Volkes bedeuten würden, darauf soll hier nicht näher hingewiesen werden, wohl aber interessiert in vorstehendem Zusammenhang die positive Seite der Angliederung des westslawischen Gebietes, also des Gesamtgebietes westlich einer etwa vom Südende des Peipus-sees bis zum Asowschen und Kaspischen Meer verlaufenden ethnographischen, kulturellen und auch physikalischen Trennungsfuge.

Die Frage, ob die über Belgrad geschaffene Verbindung mit dem Orient tatsächlich breit genug ist, um als Verbindungsweg zwischen zwei so gewaltigen Welten, wie die des Germanentums und des Islam genügenden Spielraum und zugleich genügende Sicherheit zu bieten, muß wohl verneint werden. Mag man auch die natürliche und unerläßliche Forderung der Aufteilung Serbiens in eine nördliche österreichisch-ungarische und eine südliche bulgarische Hälfte durchführen — auch auf Montenegro, welches ein nicht minder unsicheres Glied in der an sich so schmalen Länderbrücke bildet, braucht glücklicherweise jetzt nicht die geringste Rücksicht mehr genommen zu werden —, darf man doch nicht die Tatsache übersehen, daß damit erst die Möglichkeit einer einzigen Bahnverbindung über Sofia nach Konstantinopel geschaffen ist, was in jeder Beziehung als völlig unzureichend bezeichnet werden muß. Mag sich auch der Weg über Saloniki öffnen, so kann dieser doch nur als Abzweig jener Verkehrsstraße betrachtet werden mit dem gemeinsamen Knotenpunkt Nisch.

Man hat diese Schwäche früher schon erkannt und um so größeren Wert auf die Verbindung über Ungarn und Rumänien gelegt, besonders da hier die Möglichkeit gegeben schien, ohne Berührung slawischen Gebiets einen Zugang nach dem Orient zu schaffen. In Wirklichkeit hat während des ganzen Krieges das nichtslawische Rumänien eine stete Bedrohung gebildet, obwohl es eigentlich von Anfang an gar keine andere Wahl hatte, als den Anschluß an die Zentralmächte, wenn es sich nicht rettungslos Rußland preisgeben wollte. Erst jetzt scheint sich die Möglichkeit einer derartigen Verbindung über Ungarn von neuem zu eröffnen, freilich in einem etwas anderen Sinne.

Die eigentliche Bedeutung Rumäniens für die Mittelmächte lag bisher in dem Umstand, daß es als langgestreckter Anlieger des Unterlaufes der Donau für die Entwicklung dieser Wasserstraße eine entscheidende Rolle zu spielen berufen gewesen wäre. Mehr und mehr ist die Bedeutung des Donauwasserweges nicht nur für eine lokale Gütervermittlung, sondern auch für die Gütervermittlung nach dem Orient anerkannt worden, und diese Bedeutung wird noch wachsen, wenn erst durch die Erweiterung des Donau-Mainkanals auch eine Verbindung mit dem Rhein hergestellt sein wird. Erst damit erhalten wir eine Schiffsahrts-Verbindung zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer, die fremdem Einfluß entzogen ist beziehungsweise entzogen werden muß, da sie uns gerade

im Kriegsfall von dem Weg über den Atlantischen Ozean und durch das Mittelmeer frei machen soll, der im Frieden für den direkten Gütertausch nach dem Orient trotz seiner weit größeren Länge für viele Waren der wirtschaftlichere bleibt und darum vorzuzogen werden wird.

Vorerst freilich wird noch der Unterlauf der Donau von Rumänien beherrscht, und das Mündungsgebiet selbst liegt im Feuerbereich russischer Geschütze. Gab uns Rumänien durch seine ebenso gewissenlose wie kurzsichtige Politik jetzt eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, ersterem Zustande zum Wohle der wirtschaftlichen Entwicklung deutscher und befreundeter Staaten und zu unserer Sicherung für einen späteren Kriegsfall ein Ende zu machen, so ergeben sich daraus ganz von selbst die letzten, Rußland gegenüber zu ziehenden Konsequenzen, die auf anderem Wege auch aus folgendem resultieren werden.

Aus Vorstehendem folgt jedenfalls, daß die Verbindung der Zentralmächte zunächst auf den Balkan beschränkt ist, und die Erweiterung der Verkehrsmöglichkeiten durch die Wasserstraße der Donau, die zugleich die natürliche nördliche Grenze des Balkans bildet, vorerst noch erhebliche wirtschaftliche und politische Mängel aufweist. Dazu kommt, daß diese beiden Verkehrswege in erster Linie den Interessen des westlichen Deutschland und Österreich-Ungarns dienen, während das östliche Deutschland, zu dem wir auch die baltischen Provinzen rechnen wollen, sowie Schweden und Finnland, allgemein gesprochen also die Anlieger der Ostsee, die wir in unser Interessengebiet eingeschlossen haben, von diesen Verkehrswegen verhältnismäßig wenig Nutzen haben würden. Da zeigt ein Blick auf die Karte, daß zwischen Ostsee und Schwarzem Meer eine letzte, tief einschneidende Verengung des europäischen Ländermassivs besteht, so daß hier die notwendige weitere Verbindung mit dem Orient gesucht werden muß. Die Länder, über die diese Verbindung führt, sind Polen und die Ukraine, die wir beide bereits als zu dem westslawischen Gebiet gehörig bezeichnet haben. Eine Lösung der westslawischen Frage in unserem Sinne erhält erst in vorstehendem Zusammenhang ihre volle Bedeutung, und nur in diesem Rahmen wird sich die Frage nach der Gestaltung der osteuropäischen Zukunft beantworten lassen.

Neben die Verkehrsstraße Berlin—Wien—Ofenpest—Sofia—Konstantinopel tritt jetzt die Handelsstraße Stockholm—Danzig—Warschau—Odessa, auf die wir noch näher zurückkommen.

Zunächst gilt es, die Bedeutung Polens sowie der Ukraine etwas näher zu betrachten. Ersteres ist bereits fest in unseren Händen, und auch die Frage unserer Stellungnahme Polen gegenüber scheint durch die Errichtung der polnischen Hochschulen in Warschau eine ziemlich eindeutige Lösung gefunden zu haben. Gewährt man Polen nach innen Autonomie, so muß es nach außen hin durch eine Militärkonvention den Zentralmächten angegliedert werden. Durch eine besondere Grenzzone, deren Schutz die Zentralmächte unter Verlegung ihres eigenen, gegen Osten gerichteten Grenzschutzes selbst übernehmen, wird die nötige Sicherheit geschaffen und einer Beeinflussung Polens durch Rußland ein besonders wirksamer Riegel vorgeschoben. Allen irredentistischen Bestrebungen aber ist von vornherein dadurch die Spitze abzubrechen, daß auf der einen Seite durch Angliederung Westgaliziens, auf der anderen durch Umsiedelung der in Deutschland lebenden Polen, soweit diese ihre eigene Verwaltung vorziehen, klare Verhältnisse geschaffen werden.

Es darf eben nicht übersehen werden, daß selbst



in Polen trotz der alten Erbfeindschaft gegen Rußland durch die panslawistische Agitation eine stark russenfreundliche Stimmung platzgegriffen hatte, die besonders in Galizien verhängnisvolle Früchte gezeitigt hat. Auch die sogenannte altruthenische russophile Bewegung in Ostgalizien fand polnische Unterstützung aus dem Bestreben heraus, die eigene Macht zu erweitern. In Wirklichkeit sind die Ukrainer die einzigen, die sich den pan- und neopanslawistischen Bestrebungen nicht angeschlossen haben, da sie die russischen Motive und Ziele durchschauen und eigene nationale Ziele verfolgen, so daß sie ein sehr wertvolles Gegengewicht und einen bedeutsamen Sicherheitsfaktor den Polen gegenüber darstellen, die ihnen als Feinde gegenüber stehen.

Über das Bestehen und die Bedeutung der ukrainischen Bestrebungen und den Gegensatz zwischen Rußland und der Ukraine ist die Öffentlichkeit mehr und mehr aufgeklärt worden.\*) Wie ernst die ukrainische Frage in russischen Kreisen aufgefaßt wird, dafür haben wir von russischer Seite selbst sehr bemerkenswerte Zeugnisse, und auch während dieses Krieges ist anläßlich der Dumatagung manches Streiflicht auf diese Frage gefallen. Wenn trotzdem selbst von deutscher Seite, wenn auch nur ganz vereinzelt, die ukrainischen Bestrebungen in Abrede gestellt werden — wäre eine solche nationale Bewegung wirklich nicht vorhanden, so müßte sie eben geschaffen werden —, so ist das nur damit zu erklären, daß die Ukraine eigentlich erst im Verlauf dieses Krieges dem allgemeinen Interesse, um nicht zu sagen der allgemeinen Kenntnis, näher gebracht wurde. Es ist dies kein Zufall, denn erst der Besitz dieses Landes, um das ein jahrhundertelanger Kampf gekämpft wurde, hat Rußlands Vorherrschaft am Schwarzen Meer begründet und seinen Blick auf das andere Ufer mit Konstantinopel als letztes Ziel gelenkt, dessen Geschick, wie jetzt erst mehr und mehr erkannt wird, für den Ausgang dieses ganzen Krieges entscheidend ist. Gehen wir einen Schritt weiter, so sehen wir, daß Rußland seine ganze jetzige Machtstellung überhaupt nur der Eroberung seiner westlichen Provinzen und in erster Linie der Eroberung der Ukraine verdankt, mit deren Fruchtbarkeit und Reichtum an Bodenschätzen aller Art sich keines der anderen Gebiete messen kann.

Den Verlust Finnlands, der baltischen Provinzen und auch Polens könnte Rußland noch ohne ernste Schädigung verwinden, der Verlust der Ukraine aber und nur dieser wäre von entscheidender Bedeutung, denn hier handelt es sich um die Hauptquelle seines Reichtums, um den Ausgangspunkt seiner heißesten politischen Bestrebungen, um ein Land mit einer geschlossenen Bevölkerung von 30 Millionen Seelen, zu der noch etwa 10 Millionen fremder Bestandteile treten. Eine national-ukrainische Bewegung könnte Rußland ernstlich gefährden, und so war es bestrebt, nicht nur jede derartige Regung zu unterdrücken, sondern auch den letzten Rest der freien Ukraine, der sich in Österreich-Ungarn erhalten hatte und als Herd der Wiederbelebung des nationalen Empfindens angesehen werden mußte, in seine Gewalt zu bekommen. Aus diesen Gründen war die Eroberung Galiziens und der Bukowina Rußlands erstes Kriegsziel, für das es immer wieder ungezählte neue Opfer brachte. Muß Rußland hier zurückweichen, wogegen es sich nochmals mit Aufgebot aller Kraft sträubte, dann hat nicht nur die Verhetzung der westslawischen Staaten ein Ende,

es müßte dies vielmehr sogar als Verzicht auf alle gegen Westen und Südwesten gerichteten Bestrebungen angesehen werden.

Wenn das Streben nach dem Ausgang des Mittelmeeres wie überhaupt nach den freien Weltmeeren eine Lebensbedingung für Rußland sein soll, so muß man sich darüber klar werden, daß einerseits erst durch Einverleibung des ursprünglich selbständigen ukrainischen Reiches für Rußland der Zugang zum Schwarzen Meer eröffnet wurde, andererseits erst die Ukraine es war, die es Rußland überhaupt ermöglichte, seinen Ausfuhrhandel zu entwickeln. Wird Rußland vom Schwarzen Meer zurückgedrängt, erhält also die Ukraine ihre frühere Selbständigkeit zurück, so wird der Druck auf den Ausgang und damit die stets drohende Gefahr für Konstantinopel ganz von selbst aufhören. Ganz eigentümlich berührt in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß die Kreise, die für die Berechtigung der Ansprüche anderer Staaten immer so schnell zur Stelle sind, dieselben sind, die einen ganz entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, sobald es sich darum handelt, auch nur für die allernotwendigsten Forderungen Deutschlands einzutreten, die ihnen als Deutschen doch eigentlich näher liegen müßten.

Ist der Verlust der Ukraine selbst für Rußland von außerordentlicher Tragweite, so wird der Gewinn der Ukraine für die Sache der Zentralmächte ein Ereignis von entscheidender Bedeutung. Stehen die Zentralmächte erst einmal auf ukrainischem Boden, dann ist Rußland trotz aller Vereinbarungen zur Aufgabe des Kampfes gezwungen, denn ohne die ukrainischen Produkte ist das dann ausschließlich auf die Zufuhr über Sibirien angewiesene russische Volk der sicheren Auslieferung preisgegeben. Mag Deutschland jetzt während des Krieges bei seiner Fülle an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und seiner kaum zu überblickenden Selbstbescheidung auf die Schätze der Ukraine verzichten, mag es nach Angliederung der baltischen Provinzen seinen Getreidebedarf für absehbare Zeit auch weiterhin selbst ohne Einschränkung decken können, so wird der Gesamtbedarf der Zentralmächte samt aller etwa in Frage kommenden Bundesgenossen erst im Besitz der ukrainischen Kornkammer für alle Fälle derart sichergestellt sein, daß die der Erschließung harrenden fruchtbaren Länderstriche der Türkei im Interesse des gesamten Haushaltungsplanes in höherem Grade für die Kultur anderer unerläßlicher Produkte, in erster Linie von Baumwolle, herangezogen werden können. Dazu kommt die Gewinnung der militärischen Kraft des ukrainischen Volkes, das mit seinen 38 Millionen als Vormacht der westslawischen Völker auf deren gesamte Haltung einen bestimmenden Einfluß ausüben würde.\*)

Erfüllt die Ukraine bei ihrer Größe, ihrer Bevölkerungszahl und dem Reichtum des Bodens somit auch alle Bedingungen, die für die Gründung und Lebensfähigkeit eines eigenen Staatswesens unerläßlich sind, so wird doch dafür gesorgt werden müssen, daß die Entwicklung des Landes sich unseren Interessen entsprechend vollzieht. Man wird dabei an eine Militärkonvention denken müssen, sowie an eine Führung der äußeren Politik des Landes. Die denkbar größte Sicherheit scheint aber die bereits oben erwähnte Tatsache zu gewährleisten, daß die Ukraine den südlichen Durchgang und Ausgangspunkt jenes zweiten Verbindungsweges nach dem

\*) Die volle Würdigung dieser besonders auch von dem Verband deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen „Ukraine“ und der „Osteuropäischen Zukunft“ geleisteten Arbeit wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

\*) Von der Gesamtproduktion Rußlands entfallen auf die Ukraine nachstehende Prozentsätze (nach Cchelskyj): Zerealien 39 Proz. (auf Polen 9,2 Proz.), Großvieh 33 Proz., Steinkohle 75 Proz. (auf Polen 21 Proz.), Roheisen 70 (auf Polen 2,5 Proz.), Salz 50 Proz., Zuckerrüben 80 Proz.



Orient bildet, dessen Ausdehnung und Entwicklungsmöglichkeiten wir jetzt nur erst ganz allgemein zu ahnen vermögen.

Über die Ukraine führt der kürzeste Verbindungsweg aus dem Herzen Europas heraus nach dem Herzen Asiens, und wie die Verbindung Berlin—Konstantinopel in der Bagdadbahn ihre natürliche Fortsetzung findet, die uns Vorderasien erschließt, so führt die Fortsetzung des Verbindungsweges Stockholm—Danzig—Warschau—Odessa über Tiflis und Täbris nach Persien und weiter nach Afghanistan. Damit sind die drei Hauptmächte des Islam uns unmittelbar nahegerückt, und die Verbindung kann über Bagdad durch das südliche Persien zu einem in sich geschlossenen Ring ausgebaut werden.

Von diesem Zentralsystem sehen wir bereits die Ansätze weiterer Ausläufer ausgehen, die eine Welt von Problemen für sich auslösen. Als Abzweigung der Bagdadbahn führt das syrische Bahnsystem nicht nur nach Arabien, sondern auch nach Ägypten, gegen das jetzt schon während dieses Krieges ein Schienenstrang vorgetrieben wurde, der eine ernstere Bedrohung Englands darstellt als alles andere, was bisher in diesem Kriege England gegenüber unternommen wurde.

Gelingt es aber erst einmal, Ägypten der englischen Herrschaft zu entreißen, dann ist der Weg geöffnet zu der gesamten islamitischen Nordküste Afrikas, sowie der direkte Zugang auf dem Landwege nach unseren afrikanischen Kolonien mit Ausnahme von Südwestafrika, dessen Lage dann aber nicht mehr bedroht erscheint.

Mehr und mehr ist der großen Masse des deutschen Volkes die Bedeutung Ägyptens als Schlüssel für die weltbeherrschende Stellung Englands klar geworden. In steigendem Umfange aber gilt es noch zu erkennen, daß hier eine Stelle vorhanden ist, an der England unter Ausschaltung seiner Seemacht von der Landseite aus angreifbar ist, und zwar auf dem Wege über die Türkei mit Hilfe des Islam, sowie daß von hier aus der ganze feindliche Besitz der nordafrikanischen Küste aufgerollt und eine unmittelbare Verbindung mit unseren wichtigsten Kolonien hergestellt werden kann.

Hat man so erst in diesem Kriege die Bedeutung Ägyptens einzuschätzen gelernt, so gilt es, jetzt auch das Verständnis für die überragende Bedeutung der Ukraine zu gewinnen, und es ist schon als ein erster Fortschritt zu begrüßen, daß man jetzt mehr und mehr sich mit diesem Lande beschäftigt, das vor dem Kriege der Mehrzahl kaum dem Namen nach bekannt war. Wie Englands Herrschaft nur durch den Verlust Ägyptens ernstlich erschüttert werden kann, so kann nur der Verlust der Ukraine Rußlands überragende Größe einigermaßen schwächen. Das Schicksal der Ukraine entscheidet aber zugleich auch den Besitz und die Sicherheit Polens sowie der baltischen Provinzen und damit die Sicherheit Deutschlands und Österreich-Ungarns. Von dem Schicksal der Ukraine wird es abhängen, ob eine nochmalige Bedrohung Konstantinopels über den Balkan oder über das Schwarze Meer hinweg möglich ist. Mit dem Verlust der Ukraine wird Rußlands Stellung auch im Kaukasus unhaltbar\*), und damit wird auch die Gefahr beseitigt sein, daß es über Armenien gegen

den persischen Golf vordringt, sich damit den Besitz Persiens sichert, den Mesopotamiens gefährdet und eine Bresche in die geschlossene Brücke der asiatischen Welt des Islams legt. Hier liegt also der Schlüssel für die Aufrollung der gesamten vorderasiatischen Machtstellung Rußlands.

Statt dessen gewinnen wir, wie oben erwähnt, über die Ukraine und den Kaukasus den unmittelbaren Anschluß auch mit der mittelasiatischen Welt des Islam, und wie die Fortsetzung des westlichen Verbindungsweges uns nach Ägypten führt, so gelangen wir, auf dem östlichen Verbindungsweg immer weiter vordringend, schließlich bis an die Tore Indiens.

Damit ist ein weiterer Weg zur Bedrohung der englischen Weltmacht angedeutet. Die Befreiung der Ukraine bedeutet also nicht nur eine ernstliche Schwächung Rußlands, sie sichert auch unseren Verbindungsweg nach dem Orient über den Balkan und schafft die Möglichkeit einer zweiten Länderverbindung mit dem Herzen Asiens und der islamitischen Welt, die zugleich eine weitere Bedrohung Englands ermöglicht.

In ganz anderem Maße als der Weg über den Balkan, bietet der Weg über die Ukraine zugleich auch die Möglichkeit der Errichtung einer großen Schifffahrtsstraße nach dem Orient, und zwar mit Hilfe der großen Stromsysteme der Weichsel, dann auch des Njemen und der Düna in Verbindung mit dem Dniepr. Von der bereits bestehenden Bedeutung des letzteren als Großschifffahrtsstraße gibt die Tatsache einen ungefähren Anhalt, daß die auf diesem Fluß schwimmende russische Flotte es an Fassungsraum mit der gesamten österreichisch-ungarischen Handelsflotte aufnimmt (Rudnyzyj). Ist erst die Verbindung mit der Ostsee als Großschifffahrtsstraße geschaffen, die technisch viel geringere Schwierigkeiten bietet als die Rhein-Donau-Verbindung, und deren Ausbau dabei zugleich viel höheren Ansprüchen würde genügen können, dann wird sich hier ein Schiffsverkehr von ganz gewaltigen Dimensionen entwickeln, der unseren Schifffahrtsgesellschaften nicht nur im Frieden, sondern auch während eines Krieges eine reiche Einnahmequelle sichert und den Handel der alten hanseatischen Ostseestädte neu beleben würde, die bisher durch unnatürliche politische Grenzen von ihrem eigentlichen Hinterland abgeschnitten waren.

Besonders wichtig und bedeutungsvoll wird dieser Handelsweg durch die Hereinziehung Schwedens werden, dessen Interessen damit auch hier wieder mit den unsrigen und denen unserer Bundesgenossen zusammenfallen. Mögen derartige Gedanken noch etwas fern liegend erscheinen, so wird man gerade in Schweden auf eine zustimmende Aufnahme rechnen können. Hat doch die glänzendste Epoche der schwedischen Geschichte hier ihren Schauplatz gefunden, und mit Bewunderung müssen wir des Schwedenkönigs Karl gedenken, der damals schon die Bedeutung der Ukraine klar erkannt hatte.

Es tut gut, den Blick auf solche kräftige Gestalten der Geschichte hinzulenken, wenn jetzt in unseren Zeiten Pläne, die nicht der Auffassung des Tages entsprechen, sondern einen etwas größeren und kühneren Zug aufweisen, überlegen beiseite geschoben werden, bis ein neuer Erfolg unserer Heeresmacht uns zeigt, daß wir denn doch auch noch heute das Recht haben, derartig weit voraussehende Pläne zum mindesten ins Auge zu fassen.

\*) Damit verliert Rußland sein hauptsächlichstes Petroleumgebiet.



Das, woran Karl sowohl wie Napoleon Rußland gegenüber scheiterten, das war der Mangel an rückwärtigen Verbindungslinien und die Unmöglichkeit, diese sicherzustellen. In der Zwischenzeit sind hier die Verhältnisse andere geworden. Auch wird der Weg zum Erfolg in vorstehendem in breiter Front an der Peripherie gesucht, während es sich damals um einzelne Tiefstöße handelte, die, in ost-westlicher Richtung geführt, bei der Ausdehnung Rußlands vollkommen ergebnislos ausfallen mußten, in nord-südlicher Richtung geführt, in ihrer ganzen Länge gefährdet waren.

Gerade durch die Betrachtung Schwedens erkennt man, wie durch die Einbeziehung der Ukraine in die Pläne einer großzügigen germanisch-islamitischen Politik ein notwendiges Bindeglied geschaffen wird, das dem Strom wechselseitiger Beziehungen den nötigen Querschnitt verschafft, so daß Stauungen nicht mehr zu befürchten sind. Gleichzeitig wird aber erst durch Loslösung der Ukraine von Rußland die Donau-Wasserstraße der westlichen Länderbrücke über den Balkan sichergestellt, und zwar nicht nur gegen die Angriffe Rußlands, sondern auch gegen Belästigungen seitens Rumäniens, das seines Rückhaltes beraubt wäre, ganz abgesehen davon, daß es jetzt seine frühere gewichtige Rolle als selbständiger und unabhängiger Uferstaat selbst mutwillig verwirkt hat. Auf der anderen Seite erscheint die besprochene östliche Großschiffahrtsstraße nur für den Fall gefährdet, daß es Rußland in einem neuen Krieg gelingen sollte, den Kampf ins Land zu tragen, ein Fall, der aber kaum noch zu befürchten ist.

So sehen wir, wie die Ukraine den Angelpunkt einer Reihe von Problemen darstellt, deren Bedeutung für die Gestaltung der germanischen, der osteuropäischen, ja der künftigen Weltgestaltung überhaupt noch kaum übersehen werden kann.

Es wurde oben schon darauf hingewiesen, wie die Ukraine zugleich den kürzesten Weg ins Herz Asiens eröffnet, und damit die englische Weltherrschaft in Indien, der eigentlichen Quelle ihres Reichtums, getroffen werden kann.

Wenn man sich dies im Zusammenhang mit der möglichen Gefährdung Ägyptens vergegenwärtigt, dann muß man zu der Erkenntnis kommen, daß die Weltherrschaft Englands an dem Tage ein Ende hat, an dem es gelingt, seine wichtigsten Kolonien auf dem Landwege zu erreichen und zu bedrohen. Englands überragende Flotte hat dann ihre Rolle ausgespielt. Es ist darum unendlich töricht, so viel von der Freiheit der Meere zu sprechen und dies gewissermaßen als unser Kriegsziel England gegenüber darzustellen. Im Frieden besteht diese Freiheit der Meere sowieso und im Krieg wird immer der Stärkere die Herrschaft der Meere an sich reißen, ohne sich etwa durch einen Vertrag davon abhalten zu lassen, besonders wenn man sich die systematische Nichtachtung aller Verträge seitens Englands vergegenwärtigt. Auf der anderen Seite wird im Krieg die Freiheit der Meere nicht mehr die Rolle spielen, sobald es gelingt, die Rohprodukte, bezüglich deren wir auf das Ausland angewiesen sind, auf dem Landwege zu beziehen. Nicht einmal eine Erörterung über ein derartiges Schlagwort sollten wir zulassen, geschweige denn, daß wir uns je bereit finden lassen dürften, für dieses Schlagwort greifbare Gegenwerte aus der Hand zu geben. Die Freiheit der Ostsee und des Schwarzen Meeres zu erkämpfen, dünkt uns bei aller äußerlich so viel größeren Selbstbescheidung im Grunde doch als viel wertvolleres Ziel. Alles Weitere kommt dann ganz von selbst.

Schon setzt aber auch gegen die Parole Berlin—Bagdad eine Opposition ein, und zwar aus Groß-

Schiffahrtskreisen. „Die Welthandelsstraßen würden nach wie vor die Meere bleiben.“ Das soll gar nicht bestritten werden; gelingt es uns aber, den Ausgang zum Persischen Golf und darüber hinaus zum Indischen Ozean sicherzustellen und die Herrschaft Englands auf diesem Wege zu gefährden, so werden uns die Welthandelsstraßen der Meere in ganz anderer Weise sichergestellt werden, als durch alle Verträge über die sogenannte „Freiheit der Meere“. Im Krieg aber verlieren die Welthandelsstraßen der Meere sofort ihre Bedeutung, wenn man nicht die Macht hat, sie frei zu halten.

Zweifellos ist auf diesem Wege im Osten mehr zu erreichen als im Westen, und so könnte man, ganz abgesehen von der Frage, ob unsere Kräfte ausreichen, sowohl die West- als auch die Ostflanke frei zu machen, auf Calais gerichtete Absichten ruhig zugunsten größerer Erfolge im Osten vorerst zurückstellen, besonders da die Auseinandersetzung über den künftigen Besitz dieses englischen Brückenkopfes auf dem Festlande zunächst mit Vorteil den Engländern und Franzosen überlassen würde.

Letzteren gegenüber erscheint der Krieg bereits zu unseren Gunsten entschieden, auch ohne daß wir erst alle französischen Festungen glauben einnehmen zu müssen. Zwingen wir Frankreich noch mehr auf die Knie, so würden doch etwa aufkeimende Sonderfriedensbestrebungen ebenso wie auch in Italien durch England vereitelt werden können, und zwar mit Hilfe des bereits mit so viel Erfolg erprobten Kampfmittels der Blockade. Gerade jetzt sehen wir wieder, mit welcher Kaltblütigkeit England dieses Mittel sogar gegen einen neutralen Staat wie Griechenland ausspielt.

Das einzige Land, dem gegenüber derartige Drohungen versagen müßten, wäre Rußland, und so scheint nur hier die Möglichkeit eines von Englands Widerspruch unabhängigen Erfolges zu liegen und damit die einzige Möglichkeit, schneller zu einem Ende oder wenigstens zu einem endgültigen Teilerfolg zu kommen. Ist die Ukraine in unseren Händen, dann sind wir es, die Rußland noch fühlbarer blockieren können als England, wogegen hier gleichzeitig die Erkenntnis dämmern müßte, daß die Fortführung des gegen uns eingeleiteten Kampfes als Verhungerungskampf nunmehr vollkommen aussichtslos wäre.

Machen wir uns vorstehende Gedankengänge zu eigen, dann könnte die ukrainische Frage, die vielfach noch so fernliegend erschien, plötzlich eine ganz akute Bedeutung gewinnen, nachdem wir auch hier durch die Kriegserklärung Rumäniens eine ungleich größere Bewegungsfreiheit erlangt haben.

Versuchen wir jetzt, uns von dem Gesagten ein ungefähres Gesamtbild zu machen, so erkennen wir, wie sich alles zwanglos in einen gemeinsamen Rahmen einfügt, der die Welt der Germanen und die des Islam durch Vermittlung der Westslawen als einheitliches Ganze umspannt, das wir unter dem Begriffe „des neuen Dreibundes“ zu unserem politischen Programm erheben wollen.\*)

\*) In seinem eben erschienenen Werke: „Die politischen Probleme des Weltkrieges“ macht Kjellén darauf aufmerksam, daß es sich eigentlich um einen Vierbund handelt, da die finnischen Völker ein nicht unwesentliches Moment bilden. Letzteres deckt sich völlig mit der dort vertretenen Ansicht; als geschlossene Gruppe können die finnischen Völker aber kaum erscheinen, auch treten sie numerisch ganz zurück. Den wichtigsten Bestandteil bilden die Madjaren mit 10 Millionen, wozu noch 3 Millionen Finnen und 1 Million Esten rechnen. Dieser Gruppe mit im ganzen also ca. 14 Millionen stehen auf der anderen Seite die Germanen und Westslawen mit je ca. 75 Millionen und die Mohammedaner (in der Türkei, Ägypten und Persien) mit ca. 50 Millionen gegenüber.



Ihre besondere Bedeutung haben die finnischen Völker als wertvolle Zwischenglieder, was insbesondere auch von einem weiteren Volksbestandteil gilt, das als Zwischenglied zwischen Finnen und Westslawen erscheint und deshalb öfters auch den ersteren zugezählt wird. Es sind das die 6 Millionen Bulgaren, die aber doch eher letzteren zuzurechnen sind, besonders, wenn man von ethnopolitischen Gesichtspunkten ausgeht. Sollten sich

aber die Bulgaren, von Rußlands Beeinflussung befreit, für eine besondere Betonung ihres finnischen Elementes entscheiden, dann würden es insbesondere wohl die Magyaren mit Genugtuung begrüßen, wenn man den Begriff des Dreibundes zum Begriff des Vierbundes erweitern wollte, wofür alsdann in der Tat vielleicht Zweckmäßigkeitgründe sprechen würden. (Z.)

## Zur Landes- und Volkskunde der Ukraine.

Von Privatdozent Stefan Rudnycky, Wien.

### I. Allgemeiner Überblick, Lage und Größe.

Das menschliche Element in der Länderkunde kommt nicht nur in deren anthropogeographischem Teil zum Ausdruck — es äußert sich auch in dem Ausmaß des geographischen Interesses, welches verschiedenen Ländern des Erdballes entgegengebracht wird. Einzelne Länder liegen unserem Interesse und unserem Verständnis näher, andere weiter, viele sogar sehr weit, obgleich alle an sich das gleiche Recht besitzen, gründlich erforscht und bekannt zu werden.

Dieser Zustand ist ganz natürlich, aber nur zum Teil. Es ist selbstverständlich, daß unsere Kenntnis der einzelnen Länder des Erdenrunds mit deren Entfernung von den Kulturzentren der heutigen Menschheit, mit deren geringeren Bedeutung für die Weltwirtschaft und Weltpolitik im umgekehrten Verhältnis steht, daß die Lage des Landes zu den Weltverkehrswegen in dieser Hinsicht eine große Rolle spielt usw. usw. Aber es gibt doch Länder, welche weder allzuweit von den Hauptkulturzentren liegen, noch einer (manchmal sogar großen) Bedeutung für Weltpolitik und Weltwirtschaft entbehren und doch für die länderkundliche Wissenschaft nur sehr unvollständig bekannt sind.

Ein glänzendes Beispiel dafür bietet Osteuropa. Es grenzt unmittelbar an die Kulturstaaten Mitteleuropas, es ist ein äußerst ertragreiches Gebiet mit großen Entwicklungsmöglichkeiten, es wird von wichtigen Hauptstraßen des Weltverkehrs der Vergangenheit und der Zukunft berührt oder durchzogen, es spielt in der Weltpolitik seit zwei Jahrhunderten eine sehr bedeutende Rolle. Und doch ist dieser große Länderkomplex für die europäische länderkundliche Wissenschaft unverhältnismäßig wenig bekannt.

Wir besitzen nur eine einzige wertvolle Länderkunde von Osteuropa in einer Weltsprache — es ist der V. Band der Réclusschen *Nouvelle géographie universelle*. Unter ausgiebiger Mitwirkung hervorragender Kenner Osteuropas verfaßt, bietet dieses Buch, abgesehen von seiner Veraltung (1880) nach wie vor die einzige Gelegenheit für einen Westeuropäer, wenigstens die Grundzüge der Eigenart von Osteuropa zu erfassen. Es ist befremdend, wie wenig Früchte die Anregungen dieses Buches getragen haben. Die 1907 erschienene Krassnowsche Länderkunde von Rußland steht, abgesehen von Wojekows Kapitel über das Klima, an Wert sehr weit hinter Réclus. Teiluntersuchungen über Osteuropa sind zu wenig zahlreich, um zusammengefaßt ein einwandfreies Bild des Landes bieten zu können. Die anthropogeographischen Darstellungen (Leroy-Beaulieu, Wallace, Bonmariage, Hettner) bewegen sich fast ausnahmsweise im Fahrwasser der offiziellen russischen „Vereinheitlichungsideen“.

Die russische Wissenschaft hatte es bis heute nicht vermocht, wenigstens in der russischen Sprache ein länderkundliches Werk zu schaffen, welches diese empfindliche Lücke in der Länderkunde von Europa ausfüllen würde. Das zwanzigbändige, nur teilweise erschienene Sammelwerk „Rossija“ von Ssemjonow ist bis auf die fehlenden Adressen von Gasthöfen usw. nur ein sehr weitläufiges Reisehandbuch, in welchem der wissenschaftliche Stoff sehr stiefmütterlich und unmethodisch

behandelt wird. Die zahlreichen russischen Heimatkunden kommen für wissenschaftliche Zwecke fast gar nicht in Betracht.

Dagegen sind die Einzeluntersuchungen russischer Gelehrter zahlreich genug, um zusammengefaßt ein leidliches Bild von Osteuropa zu geben. Dazu kommen noch ukrainische und polnische Arbeiten. Leider arbeitet die russische Wissenschaft bis heutzutage viel eingehender in den asiatischen Grenzgebieten des Reiches als in der europäischen Heimat, und ihre landeskundlichen Beiträge sind in einer Unzahl von schwer zugänglichen Veröffentlichungen zerstreut. Es ist daher sogar für einen der russischen Sprache mächtigen Westeuropäer nicht leicht, von der russischen wissenschaftlichen Literatur einen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Aus diesem Grunde ist es auch nicht verwunderlich, daß Osteuropa das geographisch am wenigsten bekannte Gebiet unseres Erdteiles ist. Dieser Umstand hat naturgemäß vor allem seine angebliche Einheitlichkeit gerettet.

Osteuropa steht in der wissenschaftlichen Länderkunde noch heute als eine unerschütterliche Einheit da. Die Einteilung Europas in Landschaften seitens der Geographen hat immer an den Grenzen von Osteuropa halt gemacht, obgleich dieser Landschaftskomplex mit seinen fünf Millionen Quadratkilometern noch um einiges größer ist als alle Landschaften des übrigen Europa zusammengenommen. Es ist wohl wahr, daß die großzügige Einförmigkeit Osteuropas die an west- und mitteleuropäische Verhältnisse gewöhnten Forscher daran hindert, mit gewohnten Einteilungskriterien vorzugehen, es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die staatliche Einheitlichkeit Osteuropas für das Aufkommen von Teilungsgedanken sogar bei Gelehrten hinderlich ist. Aber der wichtigste Grund liegt eben, wie gesagt, in der weitaus ungenügenden Kenntnis von Osteuropa.

Es steht außer jedem Zweifel, daß Osteuropa als eine höhere Einheit in der länderkundlichen Wissenschaft fortbestehen muß, aber nur als Gegenstück zu Südeuropa, Mitteleuropa oder Westeuropa, niemals als Gegenstück z. B. zu den Britischen Inseln oder Italien. Solche Landschaften wie die letztgenannten finden ihre osteuropäische Analogie in den Begriffen Nordrußland, Zentralrußland, Ukraine usw.

Es ist hier nicht der Ort, eine Gliederung von Osteuropa in einzelne Länder aufzustellen und zu begründen. Wir müssen nur feststellen, daß die Anwendung mittel- oder westeuropäischer Einteilungskriterien auf Osteuropa vollkommen unmöglich ist. Nicht die großen Natur- und Kulturgegensätze trennen hier die Einzel Landschaften, sondern morphologische Schattierungen, schwach angedeutete hydrographische und klimatische Grenzen, pflanzengeographische Verhältnisse. Daß aber diese trennenden Elemente, trotz des allgemeinen Flachlandcharakters von Osteuropa eine große trennende Kraft besitzen, das bezeugen die anthropogeographischen Verhältnisse dieser großen Ländermasse. Die großen Unterschiede zwischen einzelnen Bestandteilen des osteuropäischen Volkskörpers erbringen einerseits den Beweis, daß die natürlichen Unterschiede zwischen



den einzelnen Landschaften Osteuropas nicht allzu gering eingeschätzt werden dürfen, andererseits vergrößern sie den Wert der Naturgrenzen.

Durch gleichmäßige Berücksichtigung physisch-geographischer und anthropogeographischer Elemente bekommen wir für Osteuropa folgende Teillandschaften höheren Grades: Nordrußland, die Ostseeländer, Weißrußland, Zentralrußland (Großrußland), Ostrußland (das Uralgebiet) und die Ukraine. Mit der letztgenannten Teillandschaft von Osteuropa werden wir uns in dem vorliegenden Aufsätze befassen.

Der geographische Begriff der Ukraine umfaßt den ganzen Süden von Osteuropa, annähernd vom 52. Grad parallel bis an die Gestade des Schwarzen Meeres — im Osten bis an die Kaspischen Wüstensteppen. Im Westen reicht die Ukraine bis an die Ostgrenze des polnischen Schollenlandes und der polnischen Ebene und an die Ostkarpathen. Das geographische Gebiet der Ukraine deckt sich, wenn auch nicht ganz mit dem ethnographischen Gebiet des ukrainischen Volkes, dessen Anzahl für 1915 auf 38 Millionen geschätzt werden kann. An einigen Stellen, z. B. in den Ostkarpathen, den südlichen Ausläufern der zentralrussischen Platte, im westlichen Kaukasus, dringt das ethnographische Gebiet der Ukrainer über die geographischen Grenzen der Ukraine. Dafür ist der südwestliche Winkel der Ukraine (Beßarabien) zur Hälfte von Rumänen besiedelt, Taurien weist nur eine verhältnismäßig geringe Mehrheit von Ukrainern auf, längs des Don ist das russische Element (Donkosaken) tief nach dem Süden vorgedrungen.

Die geographische Lage sichert der Ukraine eine selbständige Stellung unter den Landschaften Osteuropas. Die Ukraine ist ein Grenz- und Übergangsland von Osteuropa einerseits zu Mittel- und Südeuropa, andererseits zu Vorder- und Mittelasien. Zugleich hat unter den Landschaften Osteuropas die Ukraine allein Anteil am Mittelmeer. Indem sie das beste nördliche Hinterland des Schwarzen Meeres bildet, muß sie als das östlichste Mittelmeerland von Osteuropa angesehen werden, welches mit Südfrankreich die Eigenschaft gemeinsam hat, daß es durch keinen Gebirgswall von den nördlicher liegenden Ländern getrennt wird. Die geographische Lage der Ukraine ist ein anthropogeographisches Element von allergrößter Wichtigkeit. Bereits vor drei Jahrtausenden lassen sich an der Hand von reichen prämykenischen Altertümern rege Beziehungen der Ukraine zu den hochkulturellen vorderasiatischen Mittelmeerländern feststellen. Die nördlichen Pontusküsten und deren Hinterland haben mit allen anderen Mittelmeerküsten die phönizische Kolonisation und die damit zusammenhängenden Handelsbeziehungen gemeinsam gehabt. Die griechischen Kolonien, welche seit dem achten Jahrhundert v. Chr. die Nordküste des Schwarzen Meeres umsäumten, haben die heutige Ukraine als ein wichtiges Getreide- und Salzausfuhrgebiet in das Bereich des griechischen Kultureinflusses einbezogen. Hier lagen die Ausgangspunkte von wichtigen Handelswegen des Binnenlandes von Ost- und Mitteleuropa.

Das hellenische Zeitalter mit seinem pontischen, bosporanischen und hellenisch-baktrischen Reiche, die spätere römische Herrschaft an den Gestaden des Schwarzen Meeres haben die Vorteile der Lage des heutigen Ukraine-Gebietes ausgiebig ausgenutzt, obgleich die nördlichen Hinterländer der Ukraine wegen ihres niedrigen Kulturzustandes sehr wenig in Betracht kamen. Die Kulturländer von damals lagen im Süden und Südosten der Ukraine, von diesen Weltgegenden gingen die wirtschaftlichen Anknüpfungen und die Kultureinflüsse aus.

In der ersten Hälfte des Mittelalters waren die

Beziehungen der Ukraine zum Süden und Südosten, dem Byzantinischen Reiche und den arabischen Staaten in Vorderasien sehr rege. Besonders von Byzanz floß ein breiter Kulturstrom in die Ukraine und verhalf dem alten Reiche von Kyjiw zu einer verhältnismäßig starken Macht- und Kulturentfaltung. Die Ukraine wurde damals zu einem wichtigen Gebiete, in welchem die nordeuropäischen (Waräger), mitteleuropäischen (deutsche Kaufleute), südeuropäischen (Byzantiner) und vorderasiatischen (arabische und persische Kaufleute) Elemente und Einflüsse zusammen kamen. Das in der Ukraine entstandene Reich von Kyjiw umfaßte im XI. Jahrhunderte fast ganz Osteuropa.

Das alte Reich von Kyjiw wird gewöhnlich das „altrussische Reich“ benannt, ebenso wie das Reich Karls des Großen das fränkische Reich genannt wird. Aber wir können das Reich von Kyjiw nicht im heutigen Sinne russisch nennen, ebensowenig wie wir das Reich Karls des Großen als französisch bezeichnen können. Die führende Nation war im Reiche von Kyjiw die alte ukrainische, obgleich das Reich sich „Russj“ nannte, ebenso wie der Hauptstamm im Reiche Karls des Großen deutsch war, obgleich er sich als „fränkisch“ bezeichnete. Die Namen der alten Stämme haben sich nun bei den ehemals unterjochten Völkerschaften als Stammesbezeichnung erhalten — bei den Franzosen und bei den Russen —, obgleich es einen deutschen Stamm gibt, der sich bis heute Franken nennt, und einen ukrainischen, der Russyny (Ruthenen) genannt wird.

Infolge seiner Lage war das Reich von Kyjiw auf dem Wege, in Bälde der mächtigste und kultureichste slawische Staat zu werden. Aber nun meldete sich das verhängnisvolle Lageelement, die unmittelbare Nachbarschaft des steppenreichen Mittelasiens. Die Steppen der Südukraine bilden die Fortsetzung der mittelasiatischen Steppen. Sie waren eine natürliche Heerstraße und wegen ihres Wiesencharakters seit jeher ein günstiger Aufenthaltsort für die gegen Westen und Südwesten vordringenden Völkerwellen asiatischer Nomaden. Im Altertum hausten hier die Skythen, seit den Anfängen des Mittelalters herrschte hier ein wahres Gedränge von Nomadenvölkern. Hunnen, Awaren, Bulgaren, Chasaren, Magyaren, Petschenegen, Torken, Berendäer, Kumanen (Polowzer), Tataren, Kalmüken (viele namenlose Horden gar nicht zu erwähnen) haben nacheinander die Steppen der Ukraine durchzogen, ihre räuberischen Kriegszüge auf das ganze Gebiet der Ukraine ausgedehnt und sie zeitweise vom Schwarzen Meere und den kulturellen Beziehungen mit dem Süden und Südosten abgeschnitten. Einige von diesen Völkerschaften wurden von den Ukrainern vernichtet, andere aufgehalten, aber dem Anprall der Heerscharen Dschingis-Chans waren die Kräfte des alten ukrainischen Reiches doch nicht gewachsen. 1240 fiel Kyjiw, die westliche Ukraine mit ihrem Stützpunkt Halytsch setzte den Kampf nur noch ein Jahrhundert fort. Einerseits von den Tataren, andererseits von den hinter ihrem Rücken immer mehr erstarkenden Staaten Polen und Litauen unablässig bekriegt, verlor die alte Ukraine ihre politische Selbständigkeit und wurde zur Beute der Nachbarn.

Der Kriegszug Dschingis-Chans leitete die halbttausendjährige Tatarennot ein. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts dauern die Einfälle und Sklavenjagden der Tataren in der Ukraine an. Das polnisch-litauische Reich, unter dessen Herrschaft die Ukraine stand, war zu schwach, um das Land vor den Tataren zu schützen. Besonders im 16. und 17. Jahrhundert zählten die Tatareneinfälle jedes Jahr nach Dutzenden und erstreckten sich bis nach Mittelgalizien, Wolhynien, Polissje usw. Jegliche politische, wirtschaft-



liche und kulturelle Entwicklung in der Ukraine war durch die Tatarennot natürlich vollkommen lahmgelegt. Die bei seiner Zahl merkwürdige Ohnmacht des ukrainischen Volkes bis in die neueste Zeit hat ihren Grund in der geographischen Lage des Landes, welche dasselbe zum Schauplatz eines halbttausendjährigen Vernichtungskrieges machte.

Es war eine andere Welle der mittelasiatischen Völkerflut, welche 1453 dem byzantinischen Kulturzentrum ein Ende machte. Dadurch wurde die Ukraine plötzlich in einen der kulturfernsten Winkel von Europa versetzt, eine Lageeigenschaft, deren Wesen und Folgen bis heute andauern.

Durch ihre unmittelbare Nachbarschaft mit der damaligen turko-tatarischen Welt wurde die Ukraine für ein halbes Jahrtausend zu der am meisten gefährdeten Grenzmark des christlichen Europa. Der Name Ukraine (Grenzland, Mark), Ukrainer stammt aus dieser Zeit und hat sich seit dem 17. Jahrhundert allmählich auf das ganze Land und Volk ausgedehnt.

Aus Marken sind, um nur Preußen und Österreich zu nennen, machtvolle politische Körperschaften entstanden. Auch die Ukraine war auf dem Wege, eine starke politische Einheit zu werden. Die eigenartigen Verhältnisse dieses Grenzlandes haben viel zum Aufkommen der kriegerischen Organisation der Saporoger Kosaken beigetragen, welche zum Keim der ukrainischen Hetmanenrepublik wurde. Das ukrainische Volk war jedoch infolge der langwierigen Tatarennot nicht stark genug, um den Hetmanenstaat angesichts des immerwährenden Kriegszustandes mit Polen, Tataren, Moskowitern zu erhalten. Die geschickte Politik Rußlands machte dem neuen ukrainischen Staat nach kurzer Lebensdauer (1648 bis 1764) ein Ende, gerade zu dem Zeitpunkte, zu welchem die Kräfte der Steppenvölker gebrochen und die ukrainischen Grenzwildnisse der Besiedlung zugänglich gemacht wurden.

Nichtsdestoweniger konnte das ukrainische Volk trotz des neuerlichen Verlustes seiner politischen Selbständigkeit die jetzt eingetretenen Vorteile der geographischen Lage einigermaßen ausnützen, indem es im 19. Jahrhundert die pontische Steppe, sowie das Kaukasusvorland besiedelte und sich auf diesen an Naturschätzen reichen Gebieten schnell und stark vermehrte. Die geographische Lage lud auch zur Besiedlung Südsibiriens und Zentralasiens ein, wohin sich seit einiger Zeit ein starker Strom der ukrainischen Bauernschaft ergießt.

Die letzten Jahrzehnte unserer Zeit haben der geographischen Lage der Ukraine eine neue große Bedeutung verliehen. Die europäische Kultur, welche sich bis dahin hauptsächlich auf Seewegen ausbreitete, hat neuerdings angefangen, die großen Überlandwege ausgiebiger als sonst zu ihrer Ausdehnung zu benützen. Immer mehr wird Vorderasien in den europäischen Kulturkreis einbezogen, die Pläne der Wiederbelebung der alten hohen Kultur von Kleinasien, Syrien, Mesopotamien häufen sich, die Bagdadbahn gehört heute zu den wichtigsten Taten der Weltkulturpolitik, die persischen Straßen- und Eisenbahnprojekte gewinnen immer mehr an Körperlichkeit. Zweifellos zielt diese Kulturbewegung auf Indien ab — eine Reihe von Kulturländern soll zwischen Europa und Indien in neuer Kulturentwicklung modernen Charakters erstehen.

Gegenwärtig führt der geplante Weg nach Vorderasien und Indien durch die Balkanländer. Aber der kürzeste Überlandweg von Mitteleuropa nach Indien führt doch durch das ukrainische Gebiet, dessen ganze Länge nach: von Berlin über Kyjiw und Charkiw, von hier an aber entweder südlich des Kaspisees durch Persien und Beludschistan oder nördlich des Kaspisees durch Turkestan und Afghanistan. Jedenfalls führt

eine über tausend Kilometer lange Strecke dieses Überlandweges der Zukunft durch die Ukraine.

Bereits jetzt ist die Ukraine infolge ihrer geographischen Lage für alle Weltstraßen nach dem Orient von großer Bedeutung. Nur durch den Besitz der Ukraine gelangte Rußland an die Gestade des Schwarzen Meeres, in die unmittelbare Nachbarschaft der Balkanländer und der kaukasischen Landbrücke nach Vorderasien. In dieser Tatsache liegt der Angelpunkt der ganzen „orientalischen Frage“ des 19. Jahrhunderts. Im Besitze des ukrainischen Gebiets drängt Rußland nach wie vor nach einem freien Ausgang zum Mittelmeer und zum Indischen Ozean. Ohne Verdrängung Rußlands aus der Ukraine bleibt der Überlandweg von Mitteleuropa nach dem Orient ständig gefährdet.

Was die Größe an betrifft, so verleugnet die Ukraine hierin ebensowenig den osteuropäischen Charakter, wie in ihrer Lage. Die Ukraine zeichnet sich durch großen Rauminhalt aus. Der Flächeninhalt des geschlossenen ukrainischen ethnographischen Gebietes beläuft sich auf 850 000 km<sup>2</sup>. Es übertrifft also die Ukraine jede europäische Großmacht (mit Ausnahme Rußlands) an Größe.

Diese bedeutende Gebietsgröße ist auch eines der Merkmale, welche uns berechtigen, die Ukraine als eine geographische Einheit innerhalb von Osteuropa zu betrachten. Das Naturgebiet der Ukraine erreicht, wenn wir ihm das gesamte Kaukasusvorland hinzurechnen, 1 Million km<sup>2</sup> Größe und ist eines der an Naturschätzen reichsten Länder der gemäßigten Zone. Es sind mithin alle Voraussetzungen für die kulturell-wirtschaftliche und politische Entwicklung der Bevölkerung in großem Maßstabe gegeben.

## II. Bodenbildung und Gewässer.

Das Meer, welches die Grenzen der Ukraine bespült, ist das Schwarze Meer, der nordöstliche Ausläufer des europäischen Mittelmeeres. An sich ein kleines (460 000 km<sup>2</sup>) Mittelmeer zweiter Ordnung, verleugnet der Pontus seine Zugehörigkeit zum Mittelmeer nicht — er ist ein in der Tertiärzeit entstandenes Faltenbruchmeer, ein ovales, längsgestelltes Ingressionsbecken mit 1200 m Mitteltiefe. Im Obermiozän und Sarmat Kern eines großen Binnenmeeres, dann zusammengeschrumpft, überflutet das Schwarze Meer nur kleine Teile des osteuropäischen Flachlandes in seinen flachen Transpressionen der sog. Bucht von Odessa und des Asowschen Meeres — eines kleinen Mittelmeeres dritter Ordnung. Erst in der späteren Diluvialzeit trat das pontische Becken durch die engen Straßen des Bosphorus und der Dardanellen und durch das Einbruchsbecken des Marmarameeres mit dem europäischen Mittelmeer in Verbindung. Stark ausgesüßt (Salzgehalt im Mittel 1,8 Prozent), in ihren tieferen Schichten mit Schwefelwasserstoff gesättigt, unterliegen die Gewässer des Schwarzen Meeres keiner merklichen Gezeitenbewegung und weisen nur schwache Oberflächenströmungen längs der Küste auf.

Die ukrainischen Küsten des Schwarzen Meeres sind mit Ausnahme der felsigen Steilküste der Krym sogenannte Limanküsten. Mit einem steilen Abhang setzt die Steppenebene am Meere ab, ein schmaler Sand- und Geröllstrand umsäumt ihn. Der Verlauf der Küsten ist glatt, nur ab und zu wird derselbe von einem Liman (ukr. Lyman) unterbrochen. Es sind ertrunkene Steppentäler, durch eine sandige Nehrung vom Meer abgeschlossen. Von den einmündenden Flüssen und Flübchen langsam aufgefüllt und wenig tief bieten die Limane keine guten Ankerplätze, könnten aber durch systematische Baggerarbeiten leicht in gute Häfen verwandelt werden. Die bisherigen diesbezüg-



lichen Arbeiten der russischen Regierung sind vollständig unzureichend.

Die Abgeschlossenheit des Schwarzen Meeres, seine Abgelegenheit von den Hauptwegen des Weltverkehrs, sein Mangel an Häfen, seine häufigen Stürme lassen uns heutzutage seine anthropogeographische Bedeutung niedrig genug erscheinen. Im Altertum und im Mittelalter, als die großen Verkehrsstraßen zwischen Europa und dem Orient blühten, war es anders. Griechische Kolonien verwandelten den Pontus Axeinos in Euxeinos und versorgten das Mutterland mit Getreide, Sklaven, Bernstein, Salz usw. Der rege Pontusverkehr dauerte auch zur Zeit der Römer- und Byzantinerherrschaft an und lag eine Zeitlang in den Händen der Genuesen. Die Türken- und Tatarenherrschaft hat dem Pontusverkehr einen starken Riegel vorgeschoben, ihn aber niemals ganz zu beseitigen vermocht. Im 19. Jahrhundert ist er aufgelebt, und die jüngste Anbahnung einer engen Verbindung Mitteleuropas mit dem Orient berechtigt die pontische Schifffahrt zu den schönsten Hoffnungen. Die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse, welche in dem verhältnismäßig kleinen Umkreis der Schwarzmeerküsten zu finden sind, wird beim Zufluß von neuen Kulturkräften nicht verfehlen, dem Pontusverkehr seine alte, halbvergessene Blüte wieder zurückzugeben.

Die Bodenbildung der Ukraine zeigt uns bereits auf den ersten Blick die typische osteuropäische Großzügigkeit und Einförmigkeit. Auf hunderttausenden den von Quadratkilometern bleiben die Oberflächenformen mit kleinen Abweichungen einander gleich. Bei näherer Betrachtung zeigt die Ukraine jedoch, daß ihr eine Sonderstellung innerhalb Osteuropas gebührt. Unter allen Ländern Osteuropas hat die Ukraine allein Anteil an der südeuropäischen Faltungsgebirgszone, an den Karpathen, an dem Jajlagebirge der Krym, am Kaukasus. Auch außerhalb der Einzellandschaften der Ukraine, welche in diesen Gebirgen liegen, war die geologische Geschichte der Ukraine wesentlich anders als die des übrigen Osteuropa. Das Gebiet der Platten-Gruppe, welche den Kern der Ukraine bildet, ist von den osteuropäischen Transgressionen der paläozoischen und mesozoischen Ära fast ganz verschont geblieben und wurde erst von den Kreidemeeren ausgiebig überflutet. Dafür beschränkten sich die tertiären Überflutungen Osteuropas zum großen Teil auf die Ukraine, die wiederum (mit Ausnahme der nordwestlichen Grenzgebiete) der glazialen Inlandeisbedeckung nicht teilhaftig wurde.

Morphologisch genommen, umfaßt das Naturgebiet der Ukraine die südliche Plattengruppe Osteuropas samt dem dieselbe umgebenden Ebenensaum. Diese Gruppe umfaßt die Platten von: Rostotsche (zwischen Weichsel und Bug), Wolhynien (Bug—Teterew), Podolien (Dnister—Boh), Pokutien—Beßarabien (Dnister—Prut), die Dniproplatte (Boh—Dnipro) und das erloschene Faltengebirge des Donez-Plateaus. Der Ebenensaum im Norden besteht aus den Ebenen von Pidlassje (Podlachien), Polissje, Dniproebene, Don-ebene, im Süden liegt die pontische Steppe, welche durch die subkaukasische Ebene in die kaspischen Steppen hinüberleitet.

Den Kern der ukrainischen Plattengruppe bildet der uralte ukrainische Horst (asowscher Horst von Sueß). Dieser wichtige Markstein im ganzen Faltungssystem der Altiden besteht aus gefalteten Granitgneisen und durchzieht, durch Brüche begrenzt und von Randsenkungen umgeben, das Gebiet der Ukraine vom Asowschen Meere bis nach Westwolhynien und Westpodolien hinein. Die alten und jungen tektonischen Störungslinien durchschneiden die Ukraine in der Längserstreckung des Horstes (NWW—SOO). Die

jungen quaternären Hebungen haben im Gebiete und in der Umgebung des ukrainischen Horstes eine Gruppe von Platten entstehen lassen, welche trotz lokaler Unterschiede einen gemeinsamen Typus haben, welcher sie sehr wesentlich von den übrigen Plattenbildungen Osteuropas unterscheidet. Die viel größere Meereshöhe, die jungen Steilränder, welche besonders in Wolhynien, Podolien und in der Dniproplatte auftreten, die kanonartigen Flußtäler, das häufige Übergehen der Platte in ein malerisches Erosionshügelland, der beinahe vollständige Mangel an Spuren von Inlandeiswirkungen, die dicke Löß- und Schwarzerdedecke sind den ukrainischen Platten eigentümlich. Von den Ebenen der Ukraine sind die Pidlassje- und Polissjeebene echte Urstromtallandschaften, die Ssjan- und Dnisterebene, sowie die subkaukasische Ebene Vorlandebenen der Faltengebirge, die pontische Steppenebene eine junge Küstenebene. Die ukrainischen Gebirgslandschaften liegen sämtlich am Rande der Ukraine und nehmen kaum ein Zehntel der Oberfläche des Landes ein. In den Karpathen haben die Ukrainer den größten Teil der Sandsteinzone, dort, wo sie sich nach Südosten wendet und ihre größte Entwicklung erreicht, noch vor einem Jahrtausend besiedelt. Das kleine Faltungsgebirge der Jajla und das nordwestliche Ende der großartigen Kaukasuskette sind erst im 19. Jahrhundert teilweise in das ukrainische Volksgebiet einbezogen worden.

Dieses entscheidende Übergewicht der leicht durchgängigen Platten und Ebenen über das Gebirgsland in der Ukraine ist in seinen anthropogeographischen Folgen von einschneidender Bedeutung gewesen. Die Gebirgslandschaften gewährten dem Lande keinen ausreichenden Schutz, es ist in ihnen kein staatlicher Keim entstanden. Die Platten und Ebenen mit ihrem Mangel an Naturhindernissen erlaubten zwar eine leichte und schnelle Ausbreitung von Völkern und Staaten, waren aber für die nomadischen Reitervölker viel günstiger als für die ackerbauenden Ukrainer. Der Mangel an guten Naturgrenzen war für das politische Leben der Ukraine verhängnisvoll. Die großen Vorteile des ebenen Landes für die Führung der Verkehrswege blieben bis heute leider unausgenützt.

Die geologische Beschaffenheit der Ukraine wird vor allem durch die dicke Löß- und Schwarzerdedecke charakterisiert. Mit wenigen Ausnahmen sind die Platten und Ebenen des Landes von den fruchtbaren Tschornosem bedeckt, dem besten Weizenboden Europas. Die Ukraine ist dem für Getreidebau günstigsten westlichen Abschnitt des osteuropäisch-asiatischen Schwarzerdegürtels gleichwertig. Ackerbau und Viehzucht waren seit jeher die wichtigsten Hilfsquellen des Landes und werden es in alle absehbare Zukunft bleiben. Die zumeist wenig gestörten Sedimentschichten der Platten bergen an Mineralschätzen fast nur Sumpferz, Phosphoriten und etwas tertiäre Braunkohle. Dafür bieten die tektonisch gestörten Gebiete der Karpathen, des Kaukasus, des ukrainischen Horstes und des donezischen Rumpfgebirges bedeutende Kohlen-, Salz-, Petroleum-, Eisen-, Manganerschätze. Deren Hebung und Ausnützung ist kaum über das Stadium des Raubbaues hinausgekommen, obgleich die Mineralschätze der Ukraine bereits heutzutage eine hochbedeutende Rolle im Wirtschaftsleben des russischen Reiches spielen.

Das Gewässernetz der Ukraine ist im Schwarzen Meere konzentriert. Die Ukraine kann man schlechterdings als den nördlichen Teil des pontischen Einzugsgebietes auffassen, obgleich die Quellgebiete des Dnipro und Don in Weißrußland beziehungsweise Großrußland liegen und das ukrainische Gebiet im äußersten Westen und Osten in die baltische und



kaspische Abdachung hinüberreicht. Die Hauptflüsse der Ukraine, Dnister, Boh, Dnipro, Don und Kuban, wenden sich mit ihren schiffbaren Läufen dem Schwarzen Meere zu. Die hydrographische Hauptader des Landes ist der Dnipro, der drittgrößte Fluß Europas.

Das ukrainische Flußsystem zeichnet sich durch seine bequemen Verbindungsmöglichkeiten mit den benachbarten hydrographischen Gebieten aus. Die europäische Hauptwasserscheide ist vielleicht nirgends so flach und leicht überschreitbar, wie gerade in der Ukraine. Vom Dnister zur Weichsel (Bifurkation der Wyschnja), vom Dnipro (Prypjatj) zum Bug, Njemen

zur Düna sind die Übergänge sehr leicht. Es existierten hier seit altersher Tragstellen, und es wurden sogar (jetzt veraltete) Kanäle gegraben. In der jüngsten Zeit wurde mehrfach der Plan ausgearbeitet, einen Großschiffahrtsweg von der Ostsee zum Schwarzen Meere mit Benützung des Dnipro zu bauen. Es ist auch zu bemerken, daß die bekannte Manytschbifurkation sich ebenfalls im Naturgebiete der Ukraine befindet. Auffallend ist der Mangel an analogen Beziehungen zwischen der Ukraine und Großrußland. (Z.)

(Schluß folgt.)

## Verkehrsaufgaben auf der Balkanhalbinsel nach dem Kriege.

Von Friedrich Meinhard, Sofia.

Die außerordentlich großen Aufgaben, die voraussichtlich nach dem gegenwärtigen Weltkrieg die Verkehrsanstalten zu lösen haben werden, fordern bereits jetzt schon die Aufmerksamkeit der Volkswirtschaftler, sowie der Fachleute des Verkehrswesens heraus. Diese Aufgaben bezüglich der Bewältigung eines andauernden, überaus starken Verkehrs geben zu mannigfachen Betrachtungen und Studien Veranlassung, da die Erfahrung lehrte, welche Schwierigkeiten alljährlich die Bewältigung des vorübergehend zunehmenden Herbstverkehrs verursacht. Es wurde daher seitens maßgebender Kreise der beiden verbündeten mitteleuropäischen Großmächte die Ausgestaltung der künstlichen Wasserwege neuerdings wieder ernstlicher in Erwägung gezogen. Der Bau eines Großschiffahrtsweges zwischen Donau—Main—Rhein\*), sowie die Herstellung der Verbindung zwischen Donau und Oder, sowie zwischen Donau, Moldau und Elbe durch Kanäle gehört wieder zur Tagesgeschichte des Verkehrswesens. Über den wirtschaftlichen Nutzen dieser Flußverbindungen geben die Verhandlungen des Deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandes für Binnenschiffahrt Aufschlüsse. Dieser Verband strebt den Ausbau des Wasserstraßennetzes mit Deutschland, wegen der Gemeinsamkeit der handelspolitischen Interessen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und den Ackerbau und Viehzucht treibenden Balkanstaaten an. Diese Flußverbindungen ermöglichen nicht allein eine Entlastung der Eisenbahnlinien, sondern auch eine Verbilligung der Güterbeförderung und sind — wie gegenwärtig z. B. das weitverzweigte Kanalsystem Rußlands zeigt — von außerordentlichem militärischen Wert.

Seit Jahrhunderten besteht der Gedanke einer Verbindung zweier Hauptwasserstraßen Europas: der Elbe und der Donau, um einen ununterbrochenen Binnenschiffahrtsweg von der Nordsee bis zum Schwarzen Meere herzustellen. Über die außerordentliche Bedeutung einer solchen Wasserstraße für den Handel und in wirtschaftlicher Hinsicht überhaupt kann wohl kein Zweifel obwalten. Dieselbe wäre berufen, in gleicher Weise wie den Güterverkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, so auch in hervorragender Weise zwischen diesen Industrieländern und den Uferstaaten der unteren Donau zu vermitteln. Bedeutet doch die Schaffung dieser Flußverbindung eine Abkürzung des bisherigen Handelswasserweges Hamburg—Orsova um 3779 km und des Seeweges Hamburg—Konstantinopel um 2811 km.

Ebenso sicher ist, daß ein Teil des großen Nutzens, welcher bisher den Seestädten Westeuropas durch den Güterverkehr der nordischen Häfen nach dem Orient zuströmte, den Uferländern der Kanal- bzw. der in Betracht kommenden Flußstrecken zufallen würde.

\*) Der bestehende Donau—Main—Rhein-Kanal (Ludwigskanal) ist für die Großschiffahrt ungeeignet.

Mehr noch als der Ausbau eines Netzes künstlicher Wasserstraßen ist eine, den neuen Verhältnissen nach dem Kriege entsprechende Weiterentwicklung der schon bestehenden Eisenbahnnetze von Wichtigkeit, insbesondere jener der Balkanhalbinsel. Die Begründung hierfür ergibt sich daraus, daß die Industriegegenden des Vierbundes den Ackerbaugenden desselben ihre Erzeugnisse für die bis dahin unterbliebenen oder nicht ausgeführten Nachbestellungen, sowie für die inzwischen stattgefundenen ungeheuren Vernichtungen und den Verbrauch an Werten, im Austausch großer Mengen von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, zusenden bzw. beziehen werden. Der Krieg wird eben zur Folge haben, daß ungeheuerere Ersatzleistungen der Industrie und deren gesteigerte Erzeugung einen gleichfalls überaus großen Bedarf an Rohstoffen notwendig machen wird. Die Beförderung der in Betracht kommenden Güter zwischen Mittel- und Südosteuropa und weiter nach und von Kleinasien wird geraume Zeit wegen Mangels an Schiffsraum stark verzögert werden müssen, sowie aus handelspolitischen Ursachen, wegen möglicher Beeinträchtigung der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffahrt durch Engländer, Franzosen, Italiener und Portugiesen, vielleicht auf Grund besonderer Schiffsfahrtsakte, das Anlaufen der Schiffe der beiden mitteleuropäischen Mächte, gegnerischer Häfen erschwert und deshalb wegen notwendigen Zeitgewinnes hauptsächlich auf die Benutzung der Schienenwege angewiesen sein. In diesem Falle werden auch die österreichischen Alpenbahnen hervorragende Dienste leisten und Triest sowie auch Fiume dank deren günstigen geographischen Lage sehr an Bedeutung gewinnen.

Unter allen Umständen müssen jedoch lückenlose, gesicherte Schienenwege in ausreichender Anzahl dem Verkehr zwischen Mitteleuropa und dem nahen Orient zur Verfügung gestellt werden können, auf denen der Betrieb, unabhängig von der etwaigen Mißgunst eines unzuverlässigen, anmaßenden Nachbars, stets unbeeinträchtigt aufrecht erhalten werden kann.

Wenn wir in die Vergangenheit des wirtschaftlichen Lebens Österreich-Ungarns zurückblicken, so war dieselbe infolge der bösen Nachbarschaft der Serben eine sehr bewegte. Ähnlich, wenn auch weniger stürmisch, war dieselbe in bezug auf Rumänien. Aber auch nach dieser Seite hin sehen wir wiederholte, von Rumänien ausgegangene Tarifstreitigkeiten, den Zollkrieg während der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts und unausgesetzte Hemmnisse gegen die Durchfuhr deutscher, österreichisch-ungarischer, bulgarischer und türkischer Güter, während der Donauweg und die Bahnlinie Belgrad—Nisch—Zaribrod seitens der Serben gesperrt war. Das Übelwollen Rumäniens gegen die Mittelmächte und gegen Bulgarien, zum nicht geringen Teile dem „sacro egoismo“ verschiedener „Rublophiler“ entsprungen, zeigte sich auch auf anderen Gebieten des Staatslebens. Deshalb ist die Her-



stellung eines von Rumänien gänzlich unabhängigen, unbeeinflussbaren Überlandweges zwischen Mittel- und Südosteuropa nicht von der Hand zu weisen. Dieses Ziel zu erreichen ist weder technisch noch finanziell mit besonderen Schwierigkeiten verbunden.

Wenn wir die Eisenbahnkarte Mitteleuropas zur Hand nehmen, so gewahren wir, daß die Schienenwege Deutschlands und Österreichs, die für den Orientverkehr in erster Reihe in Betracht kommen, sich in Wien bzw. Ofenpest vereinigen und von da hauptsächlich in zwei Richtungen nach Südosten führen, und zwar:

1. von Ofenpest über Belgrad—Nisch—Sofia—Philippopol—Adrianopel nach Konstantinopel bzw. über Nisch—Üsküb—Salonich nach Athen und
2. von Ofenpest über Temeswár—Orsova—Bukarest nach Konstanza, bzw. von Temeswár nach Bazias.

Die Vergangenheit hat gezeigt, daß auf der einzigen lückenlosen internationalen Bahnlinie, die eingleisig ist und über Belgrad—Nisch—Sofia führt, häufig der Güterverkehr nicht in wünschenswerter Weise bewältigt werden konnte; insbesondere dann nicht, wenn die Schifffahrt auf der Donau der Eisverhältnisse wegen eingestellt werden mußte. Es ist deshalb im Orientverkehr eine Verkehrsteilung ab und bis Ofenpest ein Gebot der Notwendigkeit. Dies setzt jedoch die Fortsetzung der Eisenbahnlinie Temeswár—Bazias über den Donaustrom und durch das Gelände des ehemaligen nordöstlichen Teiles von Serbien voraus, soweit, bis der Anschluß an die bulgarischen Staatsbahnen, etwa bei Widdin oder südlicher, erreicht wird.

Der Verlauf der zu erbauenden Verbindungslinie würde etwa folgender sein können:

- |   |        |
|---|--------|
| I. von Bazias dem linken Ufer der Donau bzw. der Széchényi-Straße entlang bis zum Orte Belobreska | 14 km  |
| Überbrückung der Donau bei dem gegenüberliegenden Städtchen Weliki Gradische;                     |        |
| von Weliko Gradische im Tale des Pekflusses über Babrowo nach Gornakruschwiza                     | 25 km  |
| von da über Neresmiza—Debelilug nach Maidanpek  | 35 km  |
| von Maidanpek über Liwada Kapitanska nach Dolni Milanowaz (an der Donau)                          | 30 km  |
| von Dolni Milanowaz über Mosna und Mirotschewo nach Brsa Palanka (an der Donau)                   | 30 km  |
| von Brsa Palanka über Negotin und Bregowo (am Timok) nach Widdin                                  | 70 km  |
| zusammen  | 190 km |

Die angegebenen Längen entsprechen den Entfernungen der Orte an den vorhandenen Heerstraßen. Vor G. Kruschewiza befindet sich ein Engpaß und in südlicher Richtung davon einige Kilometer weit das ergiebige Bergwerk Kutscheina, wo silberhaltiger Bleiglanz ausgebeutet wird. Auch bei Maidanpek sind sehr ergiebige Minen (Kupfer u. a.). Bei Mirotschewo ist eine 508 m hohe Wasserscheide der Mirotsch planina zu übersetzen.

- |   |                    |
|---|--------------------|
| II. Derselbe Weg bis Maidanpek. Von da könnte die Linie in das nahe Tal der Saska überführt werden, dann über Rudnaglawo—Zrnajka—Stubnik nach Negotin—Bregowo—Widdin. | Gesamtlänge 179 km |
|---|--------------------|

- |   |       |
|---|-------|
| III. Von Bazias nach Markowaz (bei Kewewára oder Kubin) | 34 km |
|---|-------|

Überbrückung der Donau nächst Dubrawiza.

- |  |       |
|--|-------|
| von Dubrawiza über Požarewaz—Gornjatska Klissura   | 70 km |
| weiter der Mlawo entlang über Ribare nach Žagubiza, den 1321 m hohen Gebirgsstock Lisatsch umgehend, über den Gebirgszug Zrniwerch, Brestovaz berührend, nach dem reichen Kupferbergwerk Bor | 60 km |
| Bor—Metowniza—Saitschar  | 33 km |
| Saitschar—Werska Tschuka—Kula  | 21 km |
| Kula—Gol Tupan (Station der Linie Widdin—Mesdra—Sofia)   | 20 km |

zusammen 238 km

Die Strecken Dubrawiza—Gornjatska Klissura und von Bor nach Saitschar sind bereits in Betrieb. Dieselben haben eine Spurweite von 0,76 m. Von Požarewaz führt eine Vollspurbahn (1,435 m) über Mala Krsna nach Toptschider bei Belgrad. Weil nun nach dem Projekt III die Bahnlänge größer als jene nach Projekt I und II ist, außerdem ein Spurwechsel und von Žagubiza bis Bor ein sehr schweres Gelände beim Bau zu bewältigen wäre, so dürfte diese Linie kaum in Betracht kommen.

Es kann allenfalls noch eine Schienenverbindung zwischen Bazias über Kewewára und Semendria in Erwägung gezogen werden. Die Ausführung derselben hätte aber eine größere Verkehrsbelastung der Hauptlinie Ofenpest—Belgrad—Welika Plana—Nisch ab Welika Plana zur Folge, wodurch wie früher zeitweilige Verkehrsstockungen und starke Transportverzögerungen verursacht würden.

Bulgarien hat in seinem Eisenbahn-Bauprogramm auch die Herstellung eines Schienenweges von Plewen über Lowetsch—Sewliewo nach Gabrowo von 130 km Länge vorgesehen. Diese Linie hat den Zweck, die volkreicheren Gegenden der Nordseite des Balkans zu erschließen, deren gewerblich und industriell regsame Bevölkerung berufen sein dürfte, im Wirtschaftsleben Bulgariens eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Es soll der Anstoß zu reger Weiterentwicklung gegeben werden, und im Anschluß über Gabrowo an die sog. Transbalkanbahn Rustschuk—Gorna Orechowiza—Trnowo—Stara Sagora die Möglichkeit geboten sein, über bulgarisches Gebiet einen neuen Schienenweg herzustellen, der gleichfalls nur die Länder des Vierbundes durchquert, wie der gegenwärtige Weg Wien—Ofenpest—Belgrad—Sofia—Konstantinopel.

Eine Zusammenstellung der Längen der Eisenbahnlinien in Ziffern von Ofenpest bis Konstantinopel bzw. bis Salonich—Athen, zeigt folgende Entfernungen vom Ausgangspunkt bis zu den bezeichneten Endpunkten:

- |   |         |
|---|---------|
| I. Ofenpest—Ferenczváros—Belgrad—Nisch  | 588 km  |
| Nisch—Sofia—Kuleli Burgas   | 532 „*  |
| Kuleli Burgas—Konstantinopel  | 282 „   |
| zusammen  | 1402 km |
| II. Ofenpest—Ferenczváros—Temeswár—Bazias                                     | 406 km  |
| Bazias—Weliko Gradische—Maidanpek—Dolni Milanowaz—Brsa Palanka—Negotin—Widdin | 190 „*  |
| Widdin—Mesdra   | 179 „   |
| Mesdra—Plewen   | 105 „   |
| Plewen—Lowetsch—Sewliewo—Gabrowo  | 130 „*  |
| Gabrowo—Zarewa Liwada—Stara Sagora  | 323 „   |
| —Nowa Sagora—Kuleli Burgas  | 282 „   |
| Kuleli Burgas—Konstantinopel  | 282 „   |
| zusammen  | 1615 km |

\*) Diese Teilstrecken wären noch zu erbauen.



III. Ofenpest—Ferenczváros—Temeswár—Bazias	406 km
Bazias—Markowaz	34 „
Markowaz—Dubrawiza—Pozarewaz—Gornjatska Klissura	70 „
G. Klissura—Žagubiza—Bor	60 „*
Bor—Saitschar	33 „
Saitschar—Wrska Tschuka—Kula—Gol Tupan (Station der Linie Widdin—Mesdra)	41 „*
Gol Tupan—Mesdra	155 „
Mesdra—Plewen	105 „
Plewen—Lowetsch—Sewliewo—Gabrowo	130 „*
Gabrowo—Kuleli Burgas—Konstantinopel	605 „
zusammen	1639 km

Günstiger sowohl in bezug auf die Weglängen als auch hinsichtlich der Geländeverhältnisse würde folgender Weg gegenüber II und III sein:

Ofenpest—Ferenczváros—Temeswár—Bazias—Gradischte—Maidanpek—Dolni Milanowaz	
Widdin	596 km
Widdin—Mesdra—Sofia	267 „
Sofia—Kuleli Burgas	372 „
Kuleli Burgas—Konstantinopel	282 „
zusammen	1517 km

Die Bedeutung des Schienenweges über Bazias—Gradischte läge darin, daß derselbe jedem nachteiligen Einfluß einer unzuverlässigen Nachbarschaft möglichst entrückt, jederzeit von andauernden klimatischen Störungen frei, benutzbar wäre und eine Erweiterung in der Verwertung der bedeutenden Erzeugnisse der südungarischen und serbischen Berg- und Hüttenwerke\*\*) ermöglichen würde.

Nichts wird natürlicher sein, als daß sich nach dem Kriege nicht allein die politischen und kulturellen, sondern auch im allgemeinen die wirtschaftlichen Beziehungen der Vierbundstaaten untereinander dauernd noch inniger und reger gestalten werden, um dem von dem Vierverband beabsichtigten wirtschaftlichen Druck leichter widerstehen zu können und um in gemeinschaftlichem Interesse die noch im Schoße der Mutter Erde schlummernden Schätze heben zu können. Die Schätze des Orients sind kein leerer Wahn. Es fehlte bisher nur die Wünschelrute, sie zu heben. Dieselbe wird die Form von Verkehrswegen haben, welche die Schatzgräber wandeln werden.

Der Reichtum Kleinasiens an Mineralien — soweit derselbe bis jetzt bekannt ist — scheint unerschöpflich zu sein. Die Ausbeute derselben erfolgte sowohl wegen Mangels geeigneter Wege als auch infolge mangels fachkundiger Bergleute in sehr beschränktem Umfange.

Es befinden sich Lager von Chromeisenstein im Wilajet Brussa-Kutahia, im Südwesten bei Denisly und Makry und im Südosten um den Golf von Alexandrette. In den Wilajets Brussa und Chodawendikar ist das bedeutendste Vorkommen bei Dagardi, das auf 10 Millionen Tonnen geschätzt wird und das größte und reichhaltigste Lager der Welt sein soll. Die Entfernung bis zur Eisenbahnstation Kutahia ist 70 km.

\*) Diese Teilstrecken wären noch zu erbauen.

\*\*) In Südungarn: Oraviza (Kupfer), Anina (Steinkohle), Reschiza (Eisenhütten) u. m. a. In Serbien Kutschaina, Maidanpek und Bor. Welch großartige Fortschritte der Bergbau in Serbien im Verlaufe der letzten Jahre gemacht hat, zeigen folgende Zahlen, die den Wert der Ausbeute ausdrücken: im Jahre 1905 war der Wert 2 325 257 Dinar, 1906: 4 948 927, 1907: 7 330 420, 1908: 10 955 203, 1909: 12 009 930, 1910: 13 296 705 und 1911: 14 990 271 Dinar. Der Wert der Ausbeute des Bergbaues ist also in sieben Jahren um 544 Prozent gestiegen.

Eisenerze finden sich zwischen Tireboli und Rizeh in den Wilajets Erzerum und Siwas, hauptsächlich bei Zeitun, dann zwischen Alexandrette und Baghtsche im Bereiche der Bagdadbahn. Jahresausbeute etwa 100 000 t.

Manganerze kommen vor in den Bezirken von Smyrna und Makry, desgleichen bei Mersina und bei Kerasunde. Jährliche Ausbeute 14 000 t.

Blei (silberhaltig) bei Karahissar, Balia Karaidin und Bulgurludagh.

Nickelminen bei Akkaja. Dieselben werden jetzt staatlich ausgebeutet.

Zink bei Karasu am Schwarzen Meer.

Kupfererze (10 Prozent Kupfer) bei Arghana-Maden zwischen Charput und Diarbekir.

Steinkohlen bei Heraklea zwischen Eregli und Ineboli nächst dem Schwarzen Meere. Jahresausbeute 800 000 t.

Asphalt und Petroleum. Asphalt wird gewonnen am Antilibanon in der Nähe der Küste und bei Hit, nordwestlich von Bagdad. Petroleum kommt vor in den Vilajets Mosul und Bagdad (Dschebel-Chamrin und Chanikin-Altin Köprü). Das Erdölfeld in Gajara wird von der Bagdadbahn durchquert. Seitenlinien von dieser nach Tus-Charmati, Chanikin und Kasri-Schirin werden Erdölfelder anschnneiden.

Zinnober wird bei Konia gewonnen usw.

Weitere Ausfuhrsgüter Kleinasiens sind: Kilikische Baumwolle, vorzüglichste Schafwolle, Seide, Teppiche, Geflügeleier, Felle, Tabak, Rosinen, Olivenöl, Knopfern (Valonea), Haselnüsse, Opium, Südfrüchte, Palästina-weine u. m. a.

Wie aus den vorstehenden Angaben zu ersehen ist, kann damit gerechnet werden, daß bei weiterer Entwicklung des Wirtschaftslebens Kleinasiens von dort übergenug Güter im Durchfuhrverkehr auf den Balkanbahnen zur Weiterbeförderung gelangen werden, um die weitere Ausgestaltung des Netzes derselben zu rechtfertigen. Dabei müßte natürlich mit Rücksicht auf die ziemlich großen Entfernungen zwischen den Plätzen der Erzeugung und jener des Verbrauches, dann wegen der Verschiedenheit der in Betracht kommenden Länder, Völker und Münzverhältnisse, auf die Erstellung zweckmäßiger großzügiger Tarife für den Fernverkehr besondere Sorgfalt verwendet werden. Beispiele hierfür wären die nordamerikanischen und russischen Eisenbahntarife. Ebenso von Wichtigkeit wären den neuen Verhältnissen angepaßte Zoll- und Handelsverträge. Selbstverständlich müßte auch in verkehrstechnischer Beziehung durch die gemeinschaftliche Erstellung von Fahrplänen nicht allein für den Reise-, sondern auch für den Güterverkehr wegen möglicher Transportbeschleunigung gesorgt werden. Billiger und schneller müßte die Grundlage des künftigen Orientverkehrs sein.

Doch müssen zwei Tatsachen berücksichtigt werden, welche diesem Verkehr vorläufig noch Schwierigkeiten bereiten dürften, und zwar zunächst die Tatsache, daß der in Betracht kommende Teil der Eisenbahnen, der auf türkischem Gebiete liegt, nach dem Privatsystem betrieben wird, und deshalb die Verwaltung dieser Bahnen die Aufgabe haben, mehr die Interessen der Aktionäre als jene der Allgemeinheit wahrzunehmen. Allerdings könnte der türkische Staat zum Nutzen der Letzteren bis zu einer bestimmten Grenze seinen Einfluß ausüben. Ferner, daß bis jetzt weder der Bosphorus überbrückt, noch eine Eisenbahnfähre für die Verbindung Stambuls mit Haidar Pascha, den europäischen und kleinasiatischen Endpunkten der Bahnlinien, vorhanden ist, weshalb eine kostspielige, mühsame und zeitraubende Umladung der Massengüter nicht zu vermeiden ist.



Trotz alledem wird es möglich sein, bei allseitigem guten Willen der beteiligten Staaten und Eisenbahngesellschaften in zweckmäßiger Weise einen Eisenbahnfernverkehr für Güter von Mesopotamien bis zur Nordsee einzurichten. Von Wichtigkeit für die Erreichung dieses Zieles ist die voraussichtliche Mitwirkung des bisher so sehr erfolgreichen Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen.

Außer den angedeuteten künstlichen Hemmnissen bezüglich der billigeren und schnelleren Beförderung der Güter kommen auch noch weitere natürliche Hindernisse in Betracht, welche diesen Bestrebungen entgegenwirken. Es sind dies die Geländebeziehungen, die auf den Nutzeffekt der Eisenbahnen in Bulgarien und in Kleinasien\*) nicht unerheblichen Einfluß haben. Denn es sind das selbst oft Steigungen von 20–25 auf das Tausend zu überwinden. Es verringert sich dabei sowohl die Fahrgeschwindigkeit, als auch die Leistungsfähigkeit in der Fortschaffung der Last, und zwar beispielsweise bei einer Fahrgeschwindigkeit von 45 km in der Stunde auf Steigungen von 20 auf das Tausend etwa auf ein Drittel und auf Steigungen von 25 auf das Tausend ungefähr auf ein Viertel gegenüber der Leistungsfähigkeit der Lokomotiven auf ebener und gerader Strecke. Auch zahlreiche scharfe Gleiskrümmungen, die in Gebirgsstrecken unvermeidlich sind und größere Fahrgeschwindigkeiten vermindern die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven, doch bleibt die Arbeitsleistung derselben im großen und ganzen dieselbe, wenn die Kraftentfaltung nur kürzere Zeit dauert.

Kaum geringere Schwierigkeiten als die Geländebeziehungen des Weges nach Konstantinopel würden jene des Weges Ofenpest—Bazias—Markowaz—Semen-dria—Weliki Plana—Nisch—Üsküb—Salonich—Platamona—Larissa—Athen—Piräus bieten, weil auf der griechischen Strecke gleichfalls Steigungen von 20–25 auf das Tausend vorkommen. Die Wegelängen von Ofenpest Ferenczváros bis Piräus wären:

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Ofenpest Ferenczváros—Belgrad—Nisch—Salonik—Athen—Piräus                        | 1568 km |
| 2. Ofenpest Ferenczváros—Bazias—Semen-dria—Weliki Plana—Nisch—Salonik—Athen—Piräus | 1617 km |

Von Piräus weiter kämen als Schiffahrts-Umschlagpunkte Smyrna, Mersina, Alexandrette und Beirut auf asiatischer Seite, sowie Alexandria und Port Said auf ägyptischer Seite in Betracht. Von Smyrna über Afion Karahissar, von Mersina über Adana und von Alexandrette wäre unmittelbarer Anschluß an die Hauptlinie der Anatolischen bzw. der Bagdadbahn zu erreichen.

Damit sind jedoch die zukünftigen Verkehrsaufgaben, die auf der Balkanhalbinsel ihrer Lösung harren, noch bei weitem nicht erschöpft. Denn um den Ausbau des gegenwärtig im Betriebe stehenden Netzes der Balkanbahnen in den Hauptzügen zu vollenden, ist die Herstellung noch verschiedener Verbindungs- und Endlinien nach den Meeresküsten erforderlich. Erst dann kann das Gesamtnetz der Balkanhalbinsel als ein organisches Ganzes betrachtet werden.

Im Gegensatz zu früheren, vor dem Kriege als notwendig erachteten Linien sind nach der zu erwartenden Neugestaltung der politischen Grenzen der Balkanstaaten verschiedene solcher Linien, wenigstens

als vorläufig nicht erforderlich, auszuschalten, wogegen der Bau anderer neuer Linien in Erwägung zu ziehen sein wird.

Für Bulgarien ist seit den Balkankriegen das Ägäische Meer als Nebenmeer des Mittelmeeres von besonderer Wichtigkeit geworden, ungeachtet die Länge der bulgarischen Küste in der Luftlinie kaum 100 km beträgt. An dieser Küste liegen die Häfen Porto Lagos und Dedeagatsch. Bis zur freundschaftlichen Einigung zwischen der Türkei und Bulgarien am 25. August 1915 war jedoch letzterer Hafen in türkischem Besitz. Deshalb sollte eine Eisenbahnlinie von der Station Rakowski (an der Linie Sofia—Philippopol—Adrianopel) über Haskowa—Mastanlar—Gümürdschina durch das Rhodopegebirge nach Porto Lagos erbaut werden. Nachdem jedoch die Eisenbahnlinie Kuleli Burgas—Dedeagatsch mit dem Hafen Dedeagatsch in bulgarischen Besitz gelangte, wurde von dem Bau der kostspieligen Linie nach Porto Lagos Abstand genommen.

Im Westen des ehemaligen Königreiches Serbien beginnend, sind im nachfolgenden der Reihe nach jene Eisenbahnlinien angegeben, die früher oder später zur Ausführung gelangen dürften, und zwar:

- |   |       |
|---|-------|
| 1. Užize—Wardische (bosnische Grenze), schmalspurig                   | 59 km |
| 2. Uwaz—Priboi—Prjepolje—Sieniza—Nowi Pasar, schmalspurig             | 130 „ |
| 3. Tschatschak—Gorna Milanowaz—Laskowaz, schmalspurig                 | 84 „  |
| 4. Kragujewaz—Kraljewo—Raschka—Nowi Pasar—Mitrowiz, vollspurig        | 169 „ |
| 5. Knjazewaz—Nisch, vollspurig  | 65 „  |
| 6. Üsküb—Tetowo—Gostiwär—Deber—Lukowo—Struga, vollspurig              | 140 „ |
| 7. Monastir—Elbasan—Durazzo am Adriatischen Meer, vollspurig          | 230 „ |
| 8. Elbasan—Berat—Vlora (Walona) am Adriatischen Meer, vollspurig      | 110 „ |
| 9. Struga—Ochrid—Resen—Monastir, vollspurig                           | 60 „  |
| 10. Weles—Prilep—Monastir, vollspurig                                 | 120 „ |
| 11. Gütschewo—Egri Palanka—Kumanowo, vollspurig                       | 78 „  |
| 12. Radomir—Dubniza—Gorna Dschumaja, vollspurig                       | 80 „  |
| 13. Gorna Dschumaja—Krupnik—Lipniza—Melnik—Demir Hissar*), vollspurig | 120 „ |
| 14. Preslaw—Wrbiza—Kotel—Sliwen, vollsp.                              | 90 „  |

Die bautechnischen und Geländebeziehungen, sowie die politische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Linien zu besprechen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten. Es ist nur noch zu bemerken, daß durch den Bau dieser Linien sowohl der Durchgangs- als auch der Aus- und Einfuhrverkehr der Balkanländer eine mächtige Förderung erhalten wird. Aber nicht allein auf den Handel und Verkehr dieser, sondern auch auf die Länder Mitteleuropas und der Türkei wird infolge der unausbleiblichen regeren Wechselbeziehungen ein günstigerer Einfluß durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes der Balkanhalbinsel ausgeübt werden, wodurch der Seeverkehr mit den Ländern Westeuropas (Englands, Frankreichs, Portugals und Italiens) nach dem Osten des Mittelländischen Meeres und damit auch der politische Einfluß desselben starke Einbuße erleiden dürfte.

\*) In Bulgarien hat der Verkehr über den Balkan und in Kleinasien über das Amanus- und Taurusgebirge Schwierigkeiten.

\*) Haltepunkt der Linie Salonik—Dedeagatsch.



## Mitteilungen.

**Deutsche Bauernsiedelungen in der Dobrudscha.** Zu denjenigen Außenposten deutscher Siedelungen in Europa, von denen die Heimat am wenigsten weiß, gehören zweifellos die deutschen Bauernsiedelungen in der Dobrudscha. Entstanden sind sie im Laufe der letzten 70 Jahre, und zwar in der Hauptsache teils in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, teils nach dem letzten russisch-türkischen Kriege gegen Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, durch Einwanderung deutscher Bauern aus Beßarabien.

Es waren zumeist Leute elsässischen, badischen und schwäbischen Ursprungs, vereinzelt aber auch Nachkommen deutscher Siedler aus dem preußischen Weichselgebiet. Sie haben sich hauptsächlich in der Niederung um die rumänische Hafenstadt Konstanza herum ausgebreitet. Klima und sumpfiger Boden waren ihrer Entwicklung nicht günstig, so daß die Gemeinden zumeist arm sind. Überwiegend sind sie evangelischen Glaubens, doch kommen auch katholische Siedelungen vor, wie insbesondere das große und verhältnismäßig wohlhabende Dorf Kara-Murat nordwestlich von Konstanza. Ihre Art und Sitte haben sie treu bewahrt, zum Teil sogar die alte heimische Landestracht. Auch die

Mundart der Heimat ist bei ihnen lebendig geblieben; selbst das preussische Plattdeutsch hat teilweise noch Geltung. Trotz der Armut und der verhältnismäßig schwachen Kopffzahl der einzelnen Gemeinden — es dürfte sich insgesamt um etwa 6—7000 Seelen handeln — haben sie sich mit rührendem Opfersinn bemüht, ihren Kindern durch Errichtung deutscher Schulen den Zusammenhang mit dem Mutterlande und dessen geistiger Kultur zu bewahren. Freilich sind diese Schulen durchweg unzulänglichster Art, meist nur einklassige Winterschulen, während im Sommer nur Sonntags einige Unterrichtsstunden stattfinden. Auch die Lehrer sind durchweg deutsch-russische Kolonistensöhne ohne eigentliche Fachbildung. So ist der Bildungsgrad der Leute nach unseren Begriffen sehr dürftig. Immerhin stehen sie auch hierin hoch über dem zu fast 90 v. H. analphabetischen rumänischen Bauernstande. Der Staatsbürgerschaft nach sind sie rumänische Untertanen und dulden als solche auch an ihrem Teil heute die Tragik des vaterlandslos gewordenen Deutschen, der Waffendienst tun muß gegen sein eigenes Volk. (Z.) Dr. Falk Schupp.

## Vereinsnachrichten.

Über die Bedeutung der Ukraine für Deutschlands Kolonial- und Weltpolitik sprach in der Frankfurter Abteilung Kolonialgesellschaft der bekannte Osteuropakenner Dr. Falk Schupp. Einleitend bemerkte der Vortragende: Der Krieg lasse drei Arten der Beendigung, wie das Schachspiel, zu: Sieg, Verlust und remis oder, wie man jetzt nach einem feldgrauen Treffwort für letzteres sagt, „Hornberg“ nach dem berühmten Schießen von Hornberg, das unentschieden ausging. Wir brauchen aber unsere weltpolitischen Betrachtungen nur für den Fall „Hornberg“ einzustellen, denn besiegt werden könnten wir nicht mehr, und im Fall eines restlosen Sieges können wir ja sowieso alles nach unserem Gutdünken ordnen.

Wie immer das Ergebnis des Krieges ausfalle, eines scheint sich mit und durch ihn anzukündigen: die Götterdämmerung der weißen Menschenrasse in Europa und damit vielleicht in der Welt überhaupt. An Stelle des Atlantischen Ozeans, der seit Kolumbus zum Mittelpunkt des Weltverkehrs geworden, trete mehr und mehr der Stille Ozean, an dessen Randgebieten die weiße Rasse seit den ältesten Tagen nur Gastrechte nie einen Ursitz gehabt. Eine andere große Bewegung, die sich gegen die Vorherrschaft der weißen Rasse kehre, sei die von Japan ausgehende, in Indien rasch wachsende Bewegung unter der Parole „Asien den Asiaten“. Nicht minder bedeutsam sei der „Dschihad“, der heilige Krieg des Islams, dessen Wellenschlag sich stärker und stärker in Zentralasien, Arabien, Indien und Nordafrika geltend mache.

Alle diese Bewegungen richten ihre Wucht gegen unsere Feinde, in erster Linie gegen England, das mehr als 400 Völker und Stämme unterdrückt, und gegen Rußland, das mehr als 80 Völker knechtet und mit Gewaltmitteln sich einzuschmelzen versucht. Unter den von Rußland geknechteten und entrechteten Völkern steht an Kopffzahl und Bedeutung das der Ukrainer obenan. Sein Wohngebiet umfaßt 850 000 qkm, ist also eineinhalbmal so groß wie das Deutsche Reich. Seiner Kopffzahl nach kommt es mit 38 Millionen gleich hinter die Großmacht Frankreich mit 39,5 Millionen.

Der Vortragende gibt ein erstaunliches Bild von der Produktionskraft der Ukraine, die Rußlands Korn-, Kohlen- und Eisenkammer ist und durch deren Eroberung erst die Moskowiter zur Großmacht, und zwar zur europäischen emporgestiegen sind.

Geführt von ihren Brüdern auf Österreich-Ungarns Boden, den Ruthenen, strebe das ukrainische Volk nach seiner Befreiung und einer neuen Entwicklung seines uralten Kulturbesitzes in Anlehnung an die Mittelmächte. Schon Bismarck hat die Wiedererrichtung des ukrainischen Staates durch den berühmten Philosophen Eduard von Hartmann im Jahre 1888 propagieren lassen.

Der Vortragende erörterte die Folgen, die die Befreiung der Ukraine für unsere Kolonialpolitik habe. Zwei neue Schienenwege über Polen und Galizien eröffnen sich uns zu unserem türkischen Bundesgenossen und damit indirekt zu unserer größten Kolonie Ostafrika. Über den Kaukasus eröffnet es uns den Landzugang nach Indien. Der Schienenweg durch die Ukraine nach Konstantinopel sei näher als der durch den Balkan.

Auch die Freiheit unseres bulgarischen und türkischen Bundesgenossen werde durch eine freie Ukraine sichergestellt, Donaumündung und Schwarzes Meer unserem Verkehr erschlossen und unterstellt.

Ist die Ukraine einerseits, die Türkei und Bulgarien andererseits mit uns verbunden, so haben wir alle die Rohstoffe, deren unsere Industrie und Volksernährung bedarf.

Zum Schluß, führt der Vortragende aus, müßten wir es uns angelegen sein lassen, die unterdrückten Völker anzuleiten und zu unterrichten, wie sie ihre Freiheit erringen könnten. Das sei Aufgabe einer Akademie für Völkerbefreiung, die

ein Vorbild in dem Englischen Balkankomitee der Gebrüder Buxton habe.

Im zweiten Teil seines Vortrages führte der Redner eine hochinteressante Folge von Lichtbildern vor, die einen ausgezeichneten Einblick in Sitten und Trachten des ukrainischen Volkes, seine Dörfer und Städte gab, und erläuterte dieselbe in anziehender Weise. Reicher Beifall lohnte die interessanten Darbietungen. (Z.) W—th.

Am 24. Oktober ds. Js. fand in Berlin im Hotel „Habsburger Hof“ die Gründungssitzung der Deutsch-finnländischen Vereinigung statt. Zum Vorsitzenden wurde der weltbekannte Jenenser Universitätsprofessor Dr. Eucken gewählt, Dr. Falk Schupp und Direktor Sario, zum Generalsekretär Dr. Richard Pohle. Der neue Verein bezweckt die Pflege der wechselseitigen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Finnland und ist als siebente Organisation dem Bündnis der osteuropäischen und morgenländischen Vereine beigetreten, welche regelmäßig jeden Mittwoch die Osteuropäischen Empfangsabende in dem Ebenholzsaal des Weingasthauses Rheingold in Berlin veranstalten. Der Deutsch-finnländische Verein erklärte die „Osteuropäische Zukunft“ zu seinem Vereinsorgan.

Zu Ehren der neuen Vereinigung veranstalteten die verbündeten osteuropäischen und morgenländischen Vereine am Mittwoch den 25. Oktober auf dem 18. Osteuropäischen Empfangsabend eine finnische Vortragsfolge. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Herrn Direktor S. Sario, der die Sitzung mit einer eindrucksvollen Ansprache eröffnete, die in dem Wunsche gipfelte, es möchten sich die geistigen und handelspolitischen Beziehungen der beiden Länder noch enger als zuvor gestalten und der neue Verein kräftig an dieser Wohlfahrtsaufgabe mitarbeiten. Im Namen der verbündeten osteuropäischen und morgenländischen Vereine hieß Herr Dr. Falk Schupp den neuen Verein als Mitsprecher am großen Werke freier Volksentwicklung und kulturfördernden Austauschverkehrs, der freudig in den Ring der Vereine aufgenommen worden sei, willkommen. Sein Willkommensgruß galt auch den finnischen und schwedischen Ehrengästen, welche zu diesem Abend von weither erschienen waren.

Professor Oehquist entrollte sodann ein erschütterndes Bild von der Entrechtung des finnischen Volkes durch seinen Großfürsten, der auch gleichzeitig der Zar der Moskowiter ist. Die durch den Vertrag von Borgo 1809 geschaffenen Staatsgrundgesetze und feierlichen Versicherungen des russischen Zaren wurden ebenso hinterlistig umgangen und verletzt, wie dies allen Staaten ergangen ist, die sich Rußland anvertraut haben. Professor Oehquist behandelte nun das letzte große tragische Kapitel aus der parlamentarischen Geschichte des finnischen Volkes, das der großen Volksadresse an den Großfürsten, die dieser in frivoler Weise behandelt hat. Seitdem haben sich Finnlands Wege von denen Rußlands getrennt, wie der Ausfall der letzten Wahlen deutlich zeigt.

Alsdann trug Prof. Oehquist Dichtungen finnischer und schwedisch-finnischer Dichter und Dichterinnen vor, denen er in ausgezeichneter Weise das Gewand der deutschen Sprache zu verleihen gewußt hat. Reicher Beifall dankte ihm für seine hochinteressanten Darbietungen. Frau Maria Lux vom Berliner Theater, die besonders in der rezitatorischen Übermittlung osteuropäischer Dichtungen Hervorragendes geleistet, trug alsdann Gedichte von Oehquist vor, die ganz wie deutsche Originaldichtungen wirkten und höchst beifällig aufgenommen wurden.

Ein reger Meinungsaustausch verband noch lange das zahlreich erschienene deutsche Publikum mit den osteuropäischen, türkischen und bulgarischen Ehrengästen. (Z.) L-z.



# Die Ostjudenfrage. Zionismus und Grenzscluß

Von Georg Fritz, Kais. Geh. Regierungsrat. Viertes bis sechstes Tausend. Preis Mk. 1.—

Sechs Millionen Juden, die kulturell meist sehr tief stehen, sind in Rußland in Bewegung geraten! Der Verfasser weist auf die furchtbare Gefahr ihrer Masseneinwanderung hin, durch die auch das Verhältnis zwischen den Deutschen und den unter ihnen lebenden, kulturell hochstehenden Juden schwer gefährdet werden muß. Im beiderseitigen Interesse tritt er energisch für Schluß der Grenze gegen alle undeutsche Einwanderung aus dem Osten ein.

## Zwei Millionen Deutsche in Rußland

Rettung oder Untergang?

Eine Denkschrift von C. C. Eiffe

Mit einer Karte der deutschen Niederlassungen in Rußland

Preis Mark 1.—

Der Verfasser, einer der tüchtigsten Vorkämpfer unseres Volkes, hat alle deutschen Kolonien Rußlands selbst bereist und enge Beziehungen zu den führenden Männern geknüpft. Das Buch ist mit Herzblut geschrieben und es wirkt dementsprechend. Zwei Auflagen sind als Handschrift verbreitet worden und haben in den maßgebenden Kreisen den Gedanken Bahn gebrochen.

## Der Treubruch Italiens

Mit Benützung amtlicher Urkunden.

Von Ferd. Gruner, Stadtrat in Trautenuau.

Preis geheftet M. 1.20

„Augsburger Postzeitung“: „Stadtrat Gruner bringt in seiner Schrift insofern neues Material, als er eingehend schon in der Vorgeschichte auf die innere Unwahrheit der italienischen Forderungen bezüglich jener Gebiete hinweist, welche die Irredentisten schon zur Zeit des Dreibundes leidenschaftlich forderten. . . Die ganze Unwahrheit der italienischen Politik wird aktenmäßig lückenlos aufgedeckt“.

J. F. LEHMANN'S VERLAG, MÜNCHEN SW. 2, PAUL HEYSE-STRASSE 26

# Deutschland

## Tatsachen und Ziffern

Eine statistische Herzstärkung von D. Trietsch.

32.—43. Auflage.

Mit farbigen graphischen Darstellungen und einer Karte. — Preis Mk. 1.—

Einige Auszüge aus den Hunderten von Stimmen der Presse:

Dossische Zeitung, Berlin: „Die soeben erschienene Schrift . . . bringt an der Hand von Tabellen und farbigen bildlichen Darstellungen eine Gegenüberstellung der Leistungen des deutschen „Barbarentums“ mit denen Englands und Frankreichs. Der Verfasser nennt das Büchlein in der Vorrede eine „statistische Herzstärkung“. Wie weit das zutrifft, ergibt sich aus dem nachstehenden Ueberblick, der, obwohl er in den Grundzügen bekannte Dinge enthält, in dieser Zusammenstellung wohl auch für den zünftigen Statistiker eine Ueberraschung ist. . . Auf das Ausland, in erster Reihe auf die Amerikaner, wird vielleicht kaum etwas aus der Kriegsliteratur so stark wirken, wie diese unbestreitbaren Tatsachen. Und bei uns werden Haus, Schule und Schützengraben an dieser Darstellung sicher ihre Freude haben.“

Tägliche Rundschau, Berlin (aus einer ausführlichen Besprechung): „Wir wünschen diesem Buch, dem es wie keinem zweiten ge-

glückt ist, ein herrliches Bild der deutschen Leistungskraft zu geben, die allerweiteste Verbreitung, und wir hoffen und wünschen, daß jeder, der es erwirbt, den Inhalt in seinen geistigen Besitz aufnimmt. Geschieht dies, so wird die Siegeszuversicht so groß sein, daß alle Mächte der Welt zusammengenommen Deutschland nicht besiegen können.“

Braunschweigische Landeszeitung (aus einer Besprechung von Franz Crull): „Wie groß und stark die Quellen deutscher Kraft sind, haben wir selbst früher kaum beachtet, wenigstens ist es uns nicht klar zum Bewußtsein gekommen. Es ist das Verdienst eines eben erspähenden, schmalen, aber inhaltsreichen Buches des deutschen Orientalikers David Trietsch, über diese Frage übersichtlich und allgemeinverständlich Aufschluß zu geben. Jeder, der Antwort sucht auf die Frage, wo die Wurzeln unserer Macht liegen, sollte dieses Buch zur Hand nehmen.“

◆◆◆ J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 2, Paul Heyse-Straße 26 ◆◆◆



Ende 1916 beginnt zu erscheinen

# Unser Vater- land



Monatsschrift  
für das Deutsche Haus  
Herausgeber: Karl Grafo-Bothmer  
F. Lehmanns Verlag München

P

Monatlich ein Heft von etwa 100 Text-Seiten mit  
reichem Bilderschmuck u. mehrfarbigen Kunstbeilagen

Einzelpreis 1.50 M., Vierteljahrspreis 4 M.

Ausführliche, illustrierte Prospekte kostenlos durch jede Buchhandlung oder von

**F. F. Lehmanns Verlag in München S.W. 2**